Her
Sig. Her
112

112

Slg. Her
112.

Slg. Her 112

112

Graf Armand,

oder

die zwey gefahrvollen Tage.

Ein

Singspiel in drei Akten,

aus

dem Französischen.

Die Musik ist von Cherubini.

München, 1809.

bei Franz Seraph Hübschmann.

Personen.

Graf Armand, Präsident des Perlaments von Paris.
Constanze, seine Gattin.
Mikelli, ein Savojard, und Wasserträger in Paris.
Daniel, dessen Vater.
Antonio, Sohn des Mikelli, in Diensten eines Pachters auf einem Dorfe nahe bei Paris.
Marcelline, Antonios Schwester.
Semos, ein reicher Pachter.
Angelina, dessen Tochter.
Erster Komandant, } der italienischen Soldaten, im
Zweiter Komandant, } Solde des Cardinals Mazarini.
Ein Garde-Offizier.
Zwei redende Soldaten.
Eine Schildwache.
Bauern. Bäuerinen. Soldaten.

Die Handlung geht im ersten und zweiten Akt in Paris vor, im dritten Akt zu Gonesse, einem Dorfe nahe bei Paris.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

(Das Theater stellt das Innere von Mikellis Wohnung vor. Auf der linken Seite zwischen der zweiten und dritten Coulisse ist ein Alkoven, worin ein Bett steht, mit alten grünen Vorhängen, welche zugezogen sind. Weiter hinten auf eben der Seite ist die Eingangs-Thür. Zur rechten Seite dieser Thüre gegenüber, sieht man auf einem Stuhle, mehrere alte Manns-Kleider liegen; an dem Rücken des Stuhls ist eine große Krücke gelehnt, daneben an der Erde stehen ein Paar tüchene Wärmschuhe. Im Hintergrunde eine offene Thüre, die in ein anderes Zimmer führt.)

1. Scene.

Daniel, Antonio, Marcellini.

(Es ist Nacht. Alle drei sizen um einen Tisch herum, auf welchem eine brennende Lampe steht. Daniel in einem Lehnstuhl. Er hat eine Brille auf, und liest in einem alten Folianten; neben ihm steht eine kleine Krücke. Antonio, und Marcelline beschäftigen sich mit gemachten Blumen, aus denen sie Bouquets, und Kränze binden.)

Daniel. (indem er die Brille abnimmt.)

Nun Kinder, seyd ihr den bald mit eurer Blumen-Wirthschaft fertig?

Marcelline. (hat eben einen Kranz von weißen Blumen vollendet) Gleich, lieber Großvater! O so etwas geht leicht von der Hand.

Daniel. Ja, ja, mit Blumen habt ihr gerne zu thun. Sie wecken frohe Gefühle des Lebens, und ihr kennt die Dornen noch nicht, die auf unserm Wege wachsen.

Antonio. Das mag von meiner Schwester gelten; aber ich, lieber Großvater! bin schon früh mit den Dornen bekannt geworden. — Tausendmal hab ich die Tage her an den großmüthigen Fremdling gedacht, der mich in Wallis vor 12 Jahren dem Tode entrissen. Ein armer hilfloser Knabe lag ich vom Fieber niedergeworfen an der Straße. Ich hatte nichts, meinen Hunger zu stillen, nichts, meinen brennenden Durst zu löschen.

Marcelline. Armer, guter Bruder!

Antonio. Plötzlich rollte ein Wagen daher. Er hielt neben mir stille. Ein junger freundlicher Mann stieg heraus, mitleidsvoll nahm er mich in seinen Wagen, und übergab mich in dem nächsten Orte der sorgsamsten Pflege guter Menschen.

Daniel. Gott gebe dem Edlen heute eine frohe Stunde!

Antonio. Als ich mich von meiner Krankheit erholt, und meine Kräfte wieder gesammelt hatte, wurden mir noch 5 Geldstücke von ihm zur Fortsetzung meiner Reise eingehändigt. Eins davon habe ich noch (zieht einen ledernen Geldbeutel hervor und zeigt das Stück.) Es soll mir eine ewige Erinnerung zur Dankbarkeit, und zum Wohlthun seyn.

Marcelline. O warum kann ich ihm nicht für deine Errettung danken.

Antonio. Auch ich konnte das nicht. — Nicht einmal seinen Namen hab ich erfahren. Nur so viel konnte ich aus seiner Aussprache und

seiner Kleidung schliessen, daß er ein gebohrner Franzose war.

Marcelline. Morgen wollen wir bei deiner Hochzeit sein Andenken, im ersten Ehrentrunk, feyern.

Daniel. Ja Kinder, das thut; laßt ihn hoch leben!

Marcelline. Apropos, Bruder, wir gehen doch mit anbrechendem Tage?

Antonio. So früh du willst. Ich habe ohnehin schon zwei ganze Tage meine liebe Angelina entbehren müssen. Dazu hätte ich mich gewiß nicht verstanden, wenn ich dich nicht hätte zur Hochzeit abholen sollen.

Marcelline. Das wäre auch eine schöne Hochzeit gewesen ohne mich! — Wer hätte denn deiner Braut den Kranz aufsetzen sollen? — — Wenn nur der Vater käme! er versprach recht früh wieder da zu seyn, damit er mir noch selbst einen Paß holen könne; denn ohne einen Paß darf jezt Niemand aus der Stadt.

Antonio. Und auch Niemand herein. — Ueberdem muß der Paß die genaue Beschreibung der Person enthalten. Wenn nur das geringste fehlt, so giebts verdrüßliche Händel.

Marcelline. Was das nur zu bedeuten haben mag?

Daniel. Das geschieht alles um die Mitglieder des Parlaments zu entdecken, die sich vor den Verfolgungen des Ministers Mazarini versteckt hatten.

Antonio. Der Mensch thut viel Uebles an Stadt und Land.

Daniel. Er ließ neulich ein Edikt ergehen, wodurch der ämere Theil des Volkes gänzlich zu Grunde gerichtet werden sollte; aber das Parlament widersezte sich. Nun hat er es so weit gebracht, die vornehmsten Glieder des Parlaments arretien zu dürfen. Ja man sagt sogar, er habe einen Preis auf den Kopf desjenigen gesezt, der am wärmsten für das Wohl des Volkes sprach.

Marcelline. Ich und mein Bruder haben diesen Morgen schon in den Strassen von Paris davon reden hören.

Antonio. Ja, sagte einer, dieser rachsüchtige Minister dürstet nach dem Blute des edelsten Volksfreundes, den wir alle wie einen Vater lieben.

Marcelline. Sogar bis auf seine liebenswürdige Gattin — sezte ein andrer hinzu — erstreckt sich sein Haß. Auch sie, diese Mutter der Armen, verfolgt der Tyrann.

Antonio. Und wir dulden das? schrie ein Dritter; wir legen die Hände in den Schooß, da man so grausam die Beschützer unsrer Rechte zu unterdrücken sucht? — Solche Reden führten die versammelten Volkshaufen in allen Strassen. Auf allen Gesichtern steht Unwille und Rache geschrieben.

Daniel. Kinder! Kinder! es sind böse Zeiten.

Antonio. Ja, es sollte mich sehr wundern, wenn der morgende Tag ohne Lärm vorüber geht.

Marcelline (eilt nach der Thür.) Ha, mich dünkt ich höre den Vater. — Ja, ja er ists;

2. Scene.

2. Scene.

Vorige, Mikelli (hat einen breiten runden Hut auf, über die Schultern einen ledernen Trag-Riemen, und zwei Wasser-Eimer in den Händen, welches er alles im Hintergrunde ablegt.)

Marcelline. Lieber Vater! ihr bliebt lange!

Mikelli (kommt näher; trocknet sich mit seinem Sacktuche den Schweiß, und wirft sich auf einen Stuhl.)

Uff!

Antonio. Ihr seyd sehr müde, Vater! nicht wahr?

Mikelli (immer mit froher Zufriedenheit.) Ja, das bin ich, mein Sohn! aber ich habs selbst darauf angelegt, um die Ruhe desto besser zu schmecken (zu Daniel, der aufsteht auf seine Krücke, gestützt.) Guten Abend, Vater! (er geht auf ihn zu, und schüttelt ihm die Hand; — dann zu Marcelline.) Ist unser Abendessen bereit?

Macelline. O schon lange, lieber Vater! — Aber wollt ihr denn nicht, ehe wir uns zu Tische setzen, mit mir zu dem Kommissär gehen wegen dem Paß? Ihr wißt ja —

Mikelli. Ich denke, dazu ist Morgen früh noch Zeit genug.

Antonio. Es ist nur, weil wir mit Anfang des Tages fort wollen, um nicht in der drückenden Sonnenhitze gehen zu müssen.

Mikelli (mit Laune.) Die Sonnenhitze wird dich nun wohl nicht sehr drücken; aber die Hitze der Liebe — ists nicht so? Ha ha ha! Nun, ich ver-

verdenk dirs nicht — habs auch so gemacht. — Aber Kinder, ich kann mein Seel nicht fort (mit Wichtigkeit.) Ich erwarte noch einen gewissen Jemand hier.

Marcelline. Wie, noch so spät?

Mikelli. (lächelnd und indem er ihr die Hand auf die Schulter legt.) Kind! für das, was hier geschehen soll, muß man zu jeder Stunde bereit seyn; zu jeder Stunde.

Daniel. Der Kommissär wohnt ja nicht weit von hier. Ich will mit dem Mädchen hingehen.

Mikelli. Wird euch das aber nicht zu beschwerlich seyn, Vater?

Daniel. Ey was beschwerlich! — So eine kleine Uebung im Gehen wird mir nicht schaden.

Marcelline. Wollt Ihr nicht eure große Krücke nehmen? (deutet auf jene, welche am Stuhle lehnt.)

Daniel (stützt sich auf Marcellinens Schulter.) Deine Schulter soll dießmal ihre Dienste vertreten. Du bist mir eine liebere Stütze. Du kömmst auch mit, Antonio!

Antonio. Ey freylich, ich muß ja meinen Paß visiren lassen, den ich von Gonesse mitgebracht habe, sonst wird man mich Morgen schwerlich zum Thor hinaus lassen. (Alle drei ab. Daniel stützt sich mit der einen Hand auf Marzellinens Schulter, mit der andern auf seine kleine Krücke.)

3. Scene.

Mikelli allein. (er verschließt die Thür, und sezt sich dann in den Lehnseßel.) Bald müssen sie kommen — Ha, ha, ha! die hab ich einmal pfiffig dem Verderben aus den Zähnen gerissen. — Der arme gute Mann, wie er mir die Hand

drückte!

drückte! — und die Frau — die helle Dankbarkeit blizte aus ihren Augen. — Ein verteufelt schlimmer Handel kann es für mich werden, das ist freilich war! — — Noch sind sie nicht gerettet. — Ausserhalb den Thoren von Paris ist Sicherheit für sie. — Aber wie soll ich sie da hinaus bringen? Alle Ausgänge sind mit Italienischen Truppen besezt, und die sind dem Minister mit Leib und Seel ergeben; — examiniren haarscharf alles, was ein- und ausgeht. — Hm! hm! (nach einem Augenblick der Ueberlegung.) Sapperment! halt! — ja! so gehts — — Es ist ein verflucht kühnes Stückchen; doch die Probe wird ja den Hals nicht kosten. (steht auf.)

Arie.

Mein gutes Glück du wirst mich leiten,
Wirst unterstüzen meinen Plan.
Mein warten namenlose Freuden,
Wenn ich die Armen retten kann.
Nichts schaft so seeliges Behagen,
Nichts giebt uns mehr Zufriedenheit,
Als wenn wir uns im Stillen sagen:
Du hast die Unschuld von Gefahren befreyt.

Aber wenn das Ding schief geht — wenn wir endeckt werden, dann gute Nacht Wasser-Karren! dann machen wir eine extra Post-Reise ins ewige Leben! (singt weiter.)

Was beschließ ich? — ha soll ich es wagen?
Nur auf mir ruht der Kinder Glück.
Nur auf mir des Vaters Erhaltung, —
Ich allein lenke ihr Geschick. —

Mir

Doch mächtig ruft die Menschenliebe
Mir auch mit sanfter Stimme zu:
Folge des Herzens schönem Triebe,
Bedrängte Unschuld befreyest du.

(Nachdem er noch einige Augenblicke nachgedacht.)

Ey was da! was da! mags doch gehen wie es will! meine Parthie ist genommen. Wozu das lange Grübeln? das macht wohl kälter, aber klüger wahrlich nicht. Vor allen Dingen muß ich jezt das Nöthige zur Ausführung eines Plans vorbereiten. Ich habe die ganze Nacht vor mir — mit Hülfe meines Sohnes, und mit dem Gedanken an die Rettung zweier Unglücklichen wirds wacker von der Hand gehen. (man hört klopfen.) Ha! da sind sie, Ich muß ihnen nur behutsam meinen Plan vorlegen. Sie fürchten mehr für mich als für sich selbst, und werden es so leicht nicht zugeben, daß ich mein Leben für sie in Gefahr setze. Aber ich will nun einmal, und es muß gehen. Sapperment, ja es muß gehen! (er öfnet die Thür.)

4. Scene.

Armand, Constanze, Mikelli.

(Armand als Offizier gekleidet, mit einem Knebelbart, schwarzen Haaren und Locken. Im Gürtel hat er zwei Pistollen stecken. Constanze in einem braunen seidenen Mantel gehüllt, ihr Kopfputz ist eine schwarze Samethaube, mit einer weißen Feder geziert. — Beide eilen im Hereintreten auf Mikelli zu; Armand umarmt ihn, Constanze drückt ihm herzlich die Hand.

Terzett.

Armand.

O edelmüthiger Retter!

Constanze.

Beschützer unsers Lebens!

Constanze, Armand.

Ach! wenn wir tausend Leben hätten,
Dir nur würden wir es weih'n.

Mikelli.

Mir war es Pflicht euch zu erretten,
Und diese lohnt das Herz allein.

Armand.

Dir verdank ich Constanzens Leben.

Constanze.

Den Theuern Gatten dank ich dir.

Mikelli (freudig.)

Ich wollt euch nur, o glaubt es mir,
Ein Pröbchen meiner Schlauheit geben.

Armand, Constanze.

Schon stürmte die Wache daher,
Wir sah'n keine Rettung mehr.

Mikelli (immer mit froher Geschwätzigkeit.)

Ihren Blick entzog ich jezt schlau
Die bebende arme Frau.

(Zu Armand.)

Meinen Hut reicht ich Euch dann hin,
Und ließ euch meinen Karren ziehn.
Näher kamen jezt die Wachen,
Sie bemerkten kaum unser Faß;
Sucht nur ihr Herrn, dacht ich mit Lachen, —
Sucht nur ihr Herrn, Ha ha ha ha!
Herrlich, vortreflich war der Spaß.

Armand,

Armand, Constanze.

Welch ein edels Gemüthe!
Welch ein Herz voll Güte!

Mikelli (mit Feuer.)

Nichts auf Erden muß man scheuen,
Kann man von Leiden die Unschuld befreien.

Armand, Constanze.

Mein edelmüthiger Retter!
Beschützer unsers Leben. rc.

Armand. Sprich, edler Mann! was ist es, das dich so sehr für unser Schicksal interessirt?

Mikelli. Ihr seyd Unglückliche, und das ist mir genug.

Armand. Nein, ich darf dich nicht länger in Ungewißheit lassen, wer ich bin. Ich muß dir ganz die Tiefe des Abgrundes zeigen, an dessen Rande du dich wagst. — Du siehst in mir einen der Präsidenten des Parlaments von Paris. Mit einem Wort, ich bin Graf Armand.

Mikelli. (staunend.) Wie? Ihr wär't der Präsident. —

Armand (ins Wort fallend.) Armand, der nebst Broussel, und Novion es wagte, den Minister in Gegenwart der Königin anzuklagen, und ihn mit der Rache der Gesetze zu drohen, wenn er nicht aufhöre, das Volk zu plündern. Diese muthige Sprache mußte den tödtlichsten Haß des Ministers auf uns ziehen, das wußten wir. Aber uns ist es heilige Pflicht, die uns anvertrauten Rechte des Volks selbst mit Gefahr unsers Lebens zu vertheidigen; Broussel und Novion haben sich durch die Flucht vor den Verfolgungen des rachsüchtigen

süchtigen Mannes gesichert. Er weiß, daß mir dieß nicht gelang, und auf mich allein wälzt er seine Rache. Ein Preis von 6000 Dukaten ist auf meinen Kopf gesezt. Jezt urtheile selbst welche Gefahr dir droht, wenn —

Mikelli. O ich weiß recht gut, daß ich grosses Spiel wage; aber das ist einerlei. Wenn man für sein Leben zu fürchten hat, dann muß mans erst recht gut anwenden, das ist mein Wahlspruch. — Laßt uns jezt nur darauf denken, wie ihr euch den Verfolgungen des Ministers für immer entziehen könnt. — Es ist zwar recht gut, daß ihr unter meinem Dache seyd; es soll euch auch hier an nichts ermangeln, so lange noch ein Blutstropfen in meinen Adern rinnt; aber ich fürchte, man kömmt euch endlich doch auf die Spur, und wenn man euch hier fände! —

Armand. Dann wär es um dich geschehen, braver Mann! und mein Unglück würde durch das deinige Tausendmal größer werden.

Mikelli. Ah bah! dann müßte ich die große Reise hinter euch her machen, das ist alles; drüben fänden wir uns doch wieder zusammen. Indessen wollen wir jezt alles anwenden, daß dieß so spät als möglich geschieht, und darum werde ich meine Anstalten treffen, daß ihr morgen früh Paris verlassen könnt. —

Constanze. Aber wie wird das möglich seyn?

Mikelli (zu Constanze.) Morgen früh hat der Mann die Mauern der Stadt hintern Rücken. Ich spedire ihn hinaus.

Armand. Aber wie? auf welche Art?

Mikelli. Dafür laßt mich sorgen; für jezt

bleibt das noch ein Geheimniß. Mein Sohn geht Morgen nach Gonesse, wo er die Tochter eines reichen Landmanns heurathet. Ausser den Thoren empfängt er euch, und führt euch durch Umwege zu seinen Schwiegervater; und seyd ihr einmal da, so könnt ihr euch vor den Nachstellungen eures Feindes so lange verbergen, bis nichts mehr für euer Leben zu fürchten ist. Das ist mein Plan, und ich hoffe ihr werdet mir keinen Querstrich hinein machen.

Constanze. Guter Mann! wie viel Dank sind wir dir schuldig;

Mikelli. Ihr, Frauchen, bleibt so lange bei mir, bis ich euch ohne große Gefahr hinausführen kann.

Duett.

Constanze (zu Armand.)

Ich sollte von Dir mich trennen?

Armand.

Denk der Leiden, die uns treffen können!
Denk der Gefahr. — —

Constanze.

Ich verachte Gefahr!

Armand.

Hier lechzt ein mächtiger Feind nach unserm Blut;
Welche Macht kann uns schützen vor seiner Wuth?

Constanze.

Mir giebt die Liebe Muth und Stärke.

Armand.

Ach zittre — —

Constanze.

Constanze.

Nur für dich zittre ich.

Armand.

Vermeide die Gefahr,
Erhalte dich für mich!

Constanze.

Nein, nein! Ich will jedes Leiden tragen,
Ja gern will ich jedes Leiden tragen,
Doch nichts soll mich trennen von Dir.
Ha! du bist mein! wer darf es wagen!
Sprich, wer entreißt den Gatten mir?
Nein, nein, nichts trennt mich je von dir,

Ich will jedes Leiden ꝛc.
Mag das Geschicke
Voll Haß und Tücke
Verdoppeln meine Noth!
Von dir zu scheiden,
Ist grösseres Leiden,
Dieß ertragen, ist mehr als Tod.

Armand, Constanze.

Höre mich, du mein Leben!
Laß mich fliehn! erhalte dich für mich.
Nein! was ist ohne dich das Leben?
Nein, niemals verlaß ich dich!

(Während dem obigen Gesang schließt Mikelli die Thüre, und trägt die Wasser-Eimer in das Zimmer im Hintergrunde.)

Mikelli.

Mikelli (der Constanzen mit theilnehmender Aufmerksamkeit zugehört hat.) Sie hat recht! Sapperment, ja! Ich würde es an ihrer Stelle mein Seel eben so machen.

Armand. Aber sie kann doch die Stadt nicht verlassen, ohne sich und mich einem gewissen Tode Preis zu geben?

Mikelli. Ho ho! wenns weiter nichts ist, das muß man erst probiren. — Bah! ich bringe sie hinaus ohne die mindeste Gefahr.

Armand. Wie wirst du das können?

Mikelli. Darum bekümmert ihr euch nicht. Auch das muß noch ein Geheimniß bleiben.

Armand. Aber welch ein Mensch bis du, und durch welches Wunder?

Constanze. Er ist ein guter Engel, den die Gottheit uns zur Rettung sendet.

Mikelli. Ey was! ich bin weder ein Engel noch ein Wunder; Ich bin ein gutherziger Narr, der es nicht mit kaltem Blute ansehen kann, wo brave Menschen unschuldig leiden. — Sagt mir doch, Frauchen! wie ich euch der Italienischen Patrouille aus den Augen rückte, da schien es mir, als wäret ihr vom Kopf bis zu Fuß nach gemeiner Leute Art angezogen.

Constanze. Dieser Mantel bedeckt jenen Anzug.

Mikelli. O vortreflich! das ist gerade, was wir nöthig haben.

Constanze. Diese doppelte Kleidung trage ich schon seit drei Tagen; ihr verdank ich es, daß

ich noch lebe, und unerkannt geblieben bin. (Sie nimmt den Mantel und den Hut; beides legt sie auf den Lehnstuhl, und erscheint in der Kleidung einer jungen Savojardin; ein kleines rothseidnes Tuch ist ihr Kopfputz.) Es bedarf nur eines Augenblicks, wie du siehst, um mir eine andere Gestalt zu geben.

Mikelli (lacht laut auf. Ha ha ha! Alle Wetter! man sollte doch darauf schwören, ihr wäret in unserm Quartier gebohren. — Ich weiß nicht, ists die Kleidung die euch mir jezt noch werther macht. — Zum Henker, jezt erst seh ich, daß ihr zum Bezaubern schön seyd! (mit Ernst.) Doch Scherz bei Seite, Frauchen! werdet ihr euch denn wohl noch einige Zeit in dem Costüme halten können?

Constanze. O, es ist mir sehr werth geworden!

Mikelli. Wenn mein Plan gelingen soll, so müßt ihr euch zu meines gleichen herablassen.

Constanze (lebhaft, freudig.) Wie das, guter Mann?

Mikelli. Ihr müßt als Antonios Schwester — mit einem Wort, ihr müßt euch für meine Tochter ausgeben.

Armand (drückt ihm die Hand.) O, es ist ehrenvoll, zu der Familie eines solchen braven Mannes zu gehören. (Man hört einige starke Schläge an der Thüre.)

Constanze. Wahrscheinlich sind das eure Kinder.

Mikelli. Nein, die würden sich so plump nicht anmelden. (geht nach der Thüre.) Wer ist da?

(Stimmen von Aussen.)

Im Namen der Königin, macht auf!

Constanze. Himmel, wir sind verloren!

Mikelli (leise zu ihr.) Still!

Armand (leise.) Was sollen wir thun?

Mikelli (zu Armand nach den Alkoven zeigend.) Fort, geschwind in das Bett meines Vaters!

Armand (springt in das Bett, dessen Vorhänge immer zugezogen bleiben müssen. Mikelli verbirgt dahin auch Constanzens Mantel und Hut. Er trägt den Stuhl, worauf die alten Mannskleider liegen, vor das Bett, und breitet sie über die Lehne aus; Constanze stellt indessen die Wärmschuhe ebenfalls an das Bett.)

Mikelli (in das Bett zu Armand redend.) Das Gesicht nach der Wand gedreht!

(Er holt jezt noch die grosse Krücke, und legt sie auf den Stuhl ans Bette. Constanze ordnet die Bettvorhänge. Armand hat eine wollene Schlafmüze über den Kopf gezogen. — Alles dieß muß das Werk von wenigen Augenblicken seyn.)

Die Stimmen. Nun, wird bald geöffnet?

Mikelli. Ja doch, ja, den Augenblick (leise zu Konstanze.) Ans Bett gestellt, Frauchen! wenn sie kommen, benehmt euch ein wenig täppisch und furchtsam; für das übrige laßt mich sorgen (er öffnet die Thüre.)

Constanze. O Schicksal, wann wirst du aufhören mich zu verfolgen!

5. Scene.

5. Scene.

Vorige, der erste Kommandant, mehrere italienische Soldaten. (Der Komandant hat eine Papierrolle unterm Arm, worinn die Bewohner des Stadtviertels aufgezeichnet sind. Einer der Soldaten hat eine Laterne mit Licht.)

Kommandant (indem er zwei Soldaten an die Thüre postirt.) Bewacht diese Thüre; laßt keinen Menschen weder hinaus noch herein (zu Mekelli.) Warum ist nicht gleich geöffnet worden?

Mikelli. Herr! unser einer ist nur am hellen Tag flink. Am Abend sind die Glieder lahm, wenn man den lieben langen Tag über so einen Appendix mit zwei Rädern und einer tüchtigen Wassertonne hinter sich her ziehen muß. Vor allen Dingen muß ich euch bitten, Herr! daß ihr ein wenig leise sprecht. Wir haben da (zeigt auf das Bett) einen armen Kranken. Jezt laßt mich wissen, was ihr wollt?

Kommandant. Deine Wohnung visitiren, ob nicht eines der Parlaments-Glieder bei dir verborgen ist.

Mikelli. Aha! — (affektirt immer einen frohen Humor.) Ja, visitirt nur, das bin ich wohl zufrieden.

Kommandant (zeigt nach der Thüre im Hintergrunde.) Wohin führt diese Thüre?

Mikelli. In ein andres Zimmer, das auch mein gehört.

Kommandant (zu einigen Soldaten.) Hinein, seht genau nach! (zwei Soldaten gehen mit der Laterne in das bezeichnete Zimmer.) Wir wollen indeß

 sehen,

sehen, ob diese Liste in Richtigkeit ist. (indem er die Papierrolle öffnet, und bei der brennenden Lampe folgendes liest.) Antoin Mikelli, Savojard von Geburt.

Mikelli (seinen Hut abnehmend.) Das ist meine Wenigkeit.

Kommandant (fortlesend.) In allen drei Personen; Daniel, Mikelli, Vater, ebenfalls Savojard, alt 71 Jahr und kränklich.

Mikelli (auf den Alkoven zeigend.) Da liegt er in seinem Bett. (Constanze weicht zitternd etwas zurück. der Kommandant zieht die Vorhänge des Alkovens auf. Man erblickt Armand im Bett; die Decke bis ans Kinn heraufgezogen, und das Gesicht nach der Wand gekehrt. Er hat die wollene Nachtmütze auf. Der Kommandant sieht gleich wieder von ihm weg, auf die am Bette stehende Pantoffeln, die Krücke, und die alten Kleider; er macht ein Zeichen des Mitleidens und fixirt dann auf einen Augenblick den Mikelli, die zwei Soldaten kommen jezt wieder aus dem Zimmer.)

Kommandant (in seiner Liste weiter lesend.) Marcelline, Mikelli Tochter, alt 18 Jahr.

Mikelli (auf die bebende Constanze zeigend.) Da steht sie. (er nimmt sie etwas heftig bei der Hand.) Nun wie stehst du denn da? Geh doch hervor — seht nur ein Mensch wie sie zittert.

Constanze. Mein Vater!

Mikelli (äft ihr nach.) Mein Vater! mein Vater! — — (etwas barsch.) Warum fürchtest du dich? glaubst du die Herrn da würden dir Leides thun?

Constanze. Ach ich weiß nicht, die Ungewohnheit —

Mikelli (stellt sich immer fort etwas heftig.) Ey was Ungewohnheit! Man muß alles in der

Welt gewohnt werden. Mach den Herrn dein Compliment (Constanze zögert.) Nun, wirst du bald thun, was ich sage. (Constanze macht einen steifen Knix.) Albernes Ding du!

Kommandant. Habt ihr sonst Niemand im Hause?

Mikelli. Ausser Katz und Hund, keine lebendige Seele.

6. Scene.

Vorige, Antonio.

Antonio. (tritt schnell herein, er scheint sehr erhizt, und spricht folgende Worte im Hereintreten) Das dauert doch eine Ewigkeit bis — (die an der Thüre stehende Soldaten halten ihn zurück, das Wort stirbt ihm im Munde, und er bleibt erstaunt stehen.)

Mikelli (bei Seite.) Sapperment! wie zieh ich mich da heraus!

Antonio (zu den Soldaten, die ihn halten.) Nun, was wollt ihr? ich gehöre ins Haus, — laßt mich, wenn ich euch sage — ich bin ja, — —

Mikelli (geht schnell auf ihn zu, und fällt ihm ins Wort.) Ey so schweig, Hans Tapp! Schreit der Tölpel nicht wie ein Besessener. Siehst du denn nicht, daß die Herren so gefällig sind, und leise thun, weil der Großvater schläft (deutet aufs Bett.)

Antonio (sieht mit Staunen bald das Bett, bald seinen Vater an, und sagt dann in völliger Geistes-Abwesenheit.) Der Großvater schläft?

Kommandant. Wer ist der junge Mensch?

Mikelli. Es ist mein Sohn; er wohnt zu Gonesse, wo er sich morgen verheurathen wird,

und

und ist nach der Stadt gekommen, um seine Schwester da (auf Constanze zeigend) zur Hochzeit abzuholen.

Constanze. Du bist lange ausgeblieben, lieber Bruder.

Antonio (fixirt Constanzen mit dem größten Erstaunen.)

Kommandant. Er muß doch von dem Gemeinde-Vorsteher seines Dorfs einen Paß haben.

Mikelli. Er hat ihn so eben von dem Kommissär unsers Quartiers visiren lassen. (zu Antonio mit brüsquen Ton.) Nun, heraus mit dem Passe! — Steht der Bursche nicht da, als wenn ihn die Petersilie verhagelt wäre. — Du lieber Gott! was doch so ein Bauer ein Klotz ist!

Antonio (giebt dem Kommandanten seinen Paß.)

Mikelli (während der Kommandant den Paß einsieht, leise und verstohlen zu Antonio.) Wenn du ein Wort sagst, so sind wir verloren.

Antonio (wird immer verduzter.)

Kommandant (nachdem er den Paß durchgesehen zu Antonio.) Du heißest also?

Mikelli. Er heißt —

Kommandant. Laßt ihn selbst antworten.

Antonio (zögernd, und in der grösten Verwirrung.) Ich? wie ich heiße?

Kommandant. Ja ja, du wirst doch deinen Namen wissen.

Mikelli. Nun so gieb Antwort, Tölpel!

Antonio (verlegen.) Antonio, Mikelli.

Kommandant (vergleicht jedesmal seine Antworten mit dem, was in dem Passe steht.) Dein Alter?

Antonio.

Antonio. Zwei und zwanzig Jahr.

Kommandant. Der Ort deines Aufenthalts?

Antonio (schnell sprechend.) Gonesse, wo ich vor kurzem Verlöbniß gehalten. Vorgestern bin ich von da hieher gekommen, morgen geh ich mit meiner Schwester wieder zurück, und werde übermorgen Hochzeit halten.

Mikelli. Aha! endlich kömmt er in die Reihe. Es dauert verdammt lange, bis man ihn so weit bringt. Aber ist er einmal im Zuge, dann gehts ihm wacker vom Munde.

Kommandant. Es ist alles richtig. (indem er Antonio den Paß zurück giebt.) Warum zitterst du so, junger Mensch? — meine Pflicht gebeut mir Ernst und Strenge; aber glaube mir, es ist keine Freude für mich, einen Schuldigen zu entdecken; (zu seinem Gefolge.) Laßt uns weiter gehn. (mit den Soldaten ab.)

7. Scene.

Armand (im Bett ruft.) Mikelli! Antonio! Constanze! (während Mikelli den Kommandanten bis zur Thüre begleitet, giebt Constanze dem Antonio einen Wink, sich in Acht zu nehmen. Antonio bleibt unbeweglich und staunend stehn.)

Antonio (nachdem die Soldaten fort sind) Aber sagt mir nur, Vater, was — —

Mikelli (geschwind und lebhaft.) Du sollst alles erfahren. Jezt sag mir geschwind, wo ist dein Großvater! und die Schwester?

Antonio. Sie sind beide zu einer Puzhändlerin gegangen, wo sich Marcelline noch ein Mieder für die Hochzeit kaufen will.

Mikelli. Den Himmel sey Dank! lauf! eile!

eile! was du kanst! Sage ihnen, daß Sie ums Himmelswillen nicht eher ins Haus kommen, bis die Soldaten sich entfernt haben.

Antonio. Erklärt mir nur.

Mikelli (drückt ihn zur Thüre hinaus.) Thue was ich dir sage, es kömmt auf unser aller Leben an! — (nach dem Antonio ab ist, verschließt er die Thüre.)

8. Scene.

Vorige ohne Antonio.

Mikelli (mit Herzens Erleichterung.) Auch das wäre glücklich überstanden. (Armand wirft die Decke zurück, richtet sich auf, und legt die Mütze ab; zu Armand.) Na Großvater, wie siehts aus? (Armand springt aus dem Bett.) Ihr habt einen unruhigen Schlaf gehabt, nicht wahr? ha ha ha!

Constanze. Braver Mann, wie glücklich seyd ihr mit dieser ruhigen Besonnenheit; mit diesen unerschütterlichem Gleichmuth, die jeden Verdacht von euch entfernt, und euch aus jeder Verlegenheit reißen. Tausendmal war ich nahe daran, mich zu verrathen.

Mikelli. Nein, Frauchen! ihr habt eure Rolle vortreflich gespielt.

Armand. Wie vieler Gefahr setzen wir euch aus, guter Mikelli!

Mikelli (mit Gefühl.) Ha! ich kann das Glück nicht zu theuer bezahlen, daß ich einst sagen darf: Seht da, den edlen Armand, den muthigen Vertheidiger unsrer Rechte! seht ihn und seine Gattin! ich war es, der sie vom Untergang rettete. — Mein Namen schwebt immer auf den Lippen dieser guten Menschen. Nie werden sie mich vergessen.

Costanze.

Constanze, Armand. (beide schließen ihn in ihre Arme.) Nein; nie! nie!

Armand. O wüßte doch jeder Mensch, wie viel er verliert, wenn er sein Herz der Menschenliebe verschließt; wahrlich! dann würde bald kein Bösewicht mehr anf Erden seyn.

Mikelli (faßt seine muntere Laune wieder auf.) Na, jezt glaub ich doch, wird man uns hier keine Visite mehr machen. Wir können nun freyer Athem schöpfen, und unsern Plan ungestört vorbereiten. — Also Ihr besteht darauf, mit dem Manne zugleich Paris zu verlassen.

Constanze. Jezt bin ich dazu mehr als jemals entschlossen, obgleich meine Hofnung, daß es gelingen könnte, immer mehr verschwindet.

Mikelli. Das geht mich allein an. — Meine Tochter ist ausgegangen, um sich einen Paß zu holen, damit sie morgen Ihren Bruder begleiten kann. Ihr bedient euch dieses Paßes, und geht als Antonio Schwester mit ihm hinaus. Für den Mann sorge ich; draussen findet ihr euch zusammen, und könnt ohne Gefahr euern Weg miteinander fortsetzen. Aber Ihr werdet Kräften zu der Reise nöthig haben, darum wollen wir jezt mit einander in jenem Zimmer zu Nacht essen, dann legt ihr euch ruhig schlafen, und ich besorge alles, was zur Ausführung meines Plans nöthig ist.

Antonio (klopft leise an der Thüre.) Macht auf Vater, wir sinds.

Mikelli. Ha! das sind die Kinder. Seyd nur ganz ruhig, ich will ihnen öffnen.

9. Scene.

Vorige, Daniel (auf seine Krücke, und auf Marcelline gestüzt, die ein neues Mieder in der Hand hat.

Finale.

Antonio (mit Staunen als er Armand erblickt.)

Antonio.

Was seh ich?
Darf ich meinen Blicken trauen?

Mikelli.

Was staunst du?

Antonio.

Er ists! er ists, mein Vater! —

Mikelli.

Wer ists?

Antonio.

Jener Edle, den zur Rettung
Mir einst die Vorsicht gůtig sandte.

Mikelli, Daniel, Marcelline.

Wie, dein Erretter wåre dies?

Antonio.

Ja ja, er ists! ja er ists gewiß!

Mikelli.

O welche entzückende Freude!

Armand.

Erklårt euch doch, ihr lieben Leute!

Antonio.

Antonio (zu Armand in verwirrter Freude.)

Ach wißt —
Erinnert ihr euch nicht
Des armen Knaben
Den Ihr voll Huld —
In Wallis des Nachts —
Ich kann nicht weiter reden!

Armand.

Wie, Freund? du wärst Antonio,
Und dieses braven Mannes Sohn.

Die andern.

Ja, ja, (ich bin / er ist) Antonio,
Des armen Wasserträgers Sohn.

Tutti.

Dir dank ich, o ewige Vorsicht!
Dieß ist das Werk deiner Hand!
Nein nein, mein frohes Herz empfand
Nie noch ein größres, süßres Glücke.

Antonio (zu Mikelli.)

War denn er in jenem Bette,
Als hier die Wache war?

Mikelli.

Ja wohl, drum winkt ich dir ja eben

Armand.

Ach, deinem Vater danken wir das Leben;
Seine Großmuth allein entriß uns der Gefahr.

Mikelli.

Mikelli.

Still davon!
Laßt uns sinnen,
Was wir jezt beginnen;
Laßt sehn, wie man
Sie retten kann.

Daniel, Marcelline, Antonio.

Ja, seht wie man
Sie retten kann;

Mikelli (zu seinen Kindern.)

Höret mich an,
Eure Hülf ist nöthig.

Antonio, Marcelline.

Ja sagt nur, wie?
Wir helfen gerne. —

Mikelli (zu Marcelline.)

Deinen Paß brauchen wir;
Gieb mir her das Papier.

(Marcelline giebt ihm ihren Paß, den er an Constanze giebt.)

Da', Frauchen! nehmt ihn hin,
Lernet ihn Wort für Wort
Die Namen, das Alter,
Strasse und Wohnung —
Und dann morgen früh mit dem Tage
Geht ihr mit meinem Sohne fort.

Marcel-

Marcelline.

Wie, mein Vater? wie soll ich das verstehn?

Mikelli.

Es giebt keine Hochzeit mehr für dich.

Marcelline.

Wie? Was? keine Hochzeit für mich?
Nein, nein! das laß ich nicht geschehen.

Mikelli.

Ich befehle, es soll so seyn.

Marcelline.

Nein nein, das laß ich nicht geschehen,
Nein, nimmermehr geh ich das ein.

Mikelli.

Holla! soll ich dich schweigen lehren?

Marcelline.

Ach! müßte ich der Freude auch entbehren
Ich würde ganz untröstlich seyn.

Mikelli.

Willst du — schweigst du noch nicht?

Armand, Constanze.

Ach, guter Mann! raubt ihr die Freude nicht!

Mikelli.

Still!

(einen Augenblick Pause.)

Antonio.

Ach, denke Schwester nur,

Dem

Dem Retter des Bruders
Könntest du dankbar jezt seyn.

Marcelline (mit immer stärkern Ausdrucke.)
Wie? sprich? deinem Retter dankbar seyn?

Mikelli.
Denk, liebe Tochter nur:
Du Trübest um kurze Freuden des Vaters Glück.

Marcelline.
Wie? sagt trüben könnt ich euer Glück?

Armand, Constanze.
Wir allein, wir trüben euer Glück.

Marcelline (entschlossen.)
Nun wohl, so geh denn ohne mich,
Ich bleibe bei dem Vater.

Armand, Constanze.
O, welche Güte! welch ein Herz!

Mikelli, Antonio, Daniel.
Daran erkenn ich ganz dein Herz!

Tutti.

Dir dank ich, O ewige Vorsicht!
Dieß ist das Werk deiner Hand!
Nein, nein mein frohes Herz empfand
Nie eine größre, reinere Freude!
(Sie gehen mit einander in das Zimmer im Hintergrunde.)

Zweiter Akt.

(Die Bühne stellt eine der alten Barriern von Paris vor. Vor derselben ist ein grosser Platz, auf welchem mehrere Strassen zusammen laufen. Das Thor, woran eine Zugbrücke, muß im Hintergrunde des Theaters, gerade die Mitte seyn. Neben dem Thor zur linken des Zuschauers ist ein Wachthaus, und vor demselben ein Schilderhaus. Auf der andern Seite des Thors ist eine Mauer mit Schieß-Scharten über welche hin man eine Baum-Allee sieht, die sich in der Ferne gegen die Vorstädtehin verliert.)

1. Scene.

Der zweite Kommandant. Eine Schildwache (die neben dem Schilderhause am Thore auf und abgeht. Mehrere Soldaten von der Wache. Beim Aufziehen des Vorhangs sieht man die Soldaten vor der Wache, und am Thor in verschiedenen Gruppen. Die Hellebarten sind an das Wachthaus angelehnt. — Der Entré-Akt hat angezeigt, daß es 6 Uhr Morgens ist.

Chor der Soldaten.

Gebt kein Pardon!
Habt kein Erbarmen;
Streng bewacht,
Straß und Thor,
Weib und Mann,
Haltet an;
So wills die Ordre.

Zweiter

Zweiter Kommandant.

Verlaßt den Posten nicht!
Die strengste Wachsamkeit und Treue
Ist heute eure Pflicht.

Chor (unter sich.)

Die strengste Wachsamkeit und Treue
Ist heut uns allen Pflicht.

Zweiter Kommandant.

Keine Müh, kein Opfer schonet
Für den großen Mazarin;
Sicher wird der Dienst für ihn
Einst gut belohnet.

Chor.

Ja, der Dienst wird gut belohnet.
Gebt kein Pardon!
Habt kein Erbarmen!
Streng bewacht ꝛc. ꝛc.

Zweiter Kommandant. Wir haben die verfloßne Nacht manchen treflichen Fang gehabt; es sollte mich sehr wundern, wenn nicht einige Parlaments-Glieder darunter wären.

Zweiter Soldat. Wenn uns das Glück nur den in die Hände liefert, auf dessen Kopf ein Preis gesezt ist.

Erster Soldat. Es ist ein hübsches Sümmchen; die eine Hälfte für unsre Hauptleute, die andere für uns. Ha! 's ist schon der Mühe werth!

Zweiter Kommandant. Wir haben gerade die wichtigste Parriere von ganz Paris.

Zweiter

Zweiter Soldat. Und glücklicher Weise sind keine Dumköpfe unter uns, die so einen Kapitalfang durchschlüpfen ließen.

Erster Soldat. Sapperment, mir soll einer kommen! die geringste Unrichtigkeit im Signalement, gleich marsch in die Wache!

Zweiter Kommandant. Ah! unser Hauptmann. (Die Soldaten legen alle die Hände an den Hut, als Zeichen der Achtung.)

2. Scene.

Erster Kommandant. Vorige.

Erster Kommandant (aus dem Wachthause kommend, zu den Soldaten, indem er den Hut ein wenig lüftet.) Bleibt ruhig, Kammeraden! (zum zweiten Kommandanten) Nichts Neues vorgefallen?

Zweiter Kommandant. Nichts von Belang. Der Tag scheucht die Flüchtlinge in ihre Höhlen.

Erster Soldat. In der Nacht glauben sie es eher mit uns aufnehmen zu können.

Erster Kommandant. Seyd darum nicht weniger auf eurer Huth! denn ehe der Morgen vorüber geht, wird es hier wahrscheinlich wichtige Auftritte geben.

Zweiter Kommandant. Wie so, Hauptmann?

Erster Kommandant (mit leiser Stimme, indem die Soldaten einen Halbzirkel um ihn bilden, und mit größter Aufmerksamkeit zuhören.) Ich habe den Auftrag, euch anzukündigen, daß ein gewisser Graf Armand, eben derselbe, der den Minister mit so viel Kühnheit anklagte, nach sichern Rapporten in diesem Quartier der Stadt die ganze

 Nacht

Nacht sich aufgehalten hat, und höchstwahrscheinlich noch diesen Morgen den Versuch machen wird, durch dieß Thor zu entfliehen.

Erster Soldat. Ha! das soll er wohl bleiben lassen.

Zweiter Kammandant (zu den umstehenden Soldaten.) Ihr wißt, welcher Preis auf seinen Kopf gesezt ist.

Erster Soldat. Ja, es muß ein respektabler Kopf seyn. Er soll uns auch gewiß damit nicht zum Thore hinaus.

Erster Kommandant. Ohne Zweifel wird er eine Verkleidung wählen, worunter man ihn nicht so leicht erkennt. Also

Zweiter Soldat. Sorgen Sie nicht, Herr Hauptmann, wir wollen ihn schon darunter hervorziehen.

Erster Soldat. Ja, wir ziehn ihn hervor, und wenn er im Mittelpunkte der Erde steckte.

Erster Kommandant. Hier ist ein genaues Signalement von ihm. Merkt euch alles genau. (Liest aus einem Papier, die Soldaten drängen sich näher hinzu, und horchen achtsam auf.) Julius Hipolit Armand, Präsident von Paris, ist zwischen 26 und 28 Jahr alt, ohngefähr 5 Fuß, 3 Zoll groß; hat blondes Haupthaar und blonde Augenbraunen; eine Adlernase, blaue Augen voll Feuer, und einen raschen sichern Gang. — (Mit Gleichgültigkeit fortlesend.) Sechs tausend Dukaten sind der Preis.

Erster Soldat. Die Adlersnase werde ich mir besonders merken, da kann er so leicht keine Veränderung mit vornehmen.

Zweiter Soldat. Und ich die blizenden Augen.

Erster Soldat. Dumkopf will ich heißen mein Lebelang, wenn er uns entschlüpft.

Zweiter Kommandant. Ich werde selbst den Morgen das Thor nicht verlassen, und alles was hinaus geht, aufs schärfste examiniren.

Erster Kommandant. Ein Detachement von 10 Mann macht sich bereit mit mir auf die nächsten Dörfer zu gehen, wo mehrere Glieder des Parlaments versteckt seyn sollen. (Zum zweiten Kommandanten.) Die Expedition ist wichtig. — Tragen sie Sorge, daß die muntersten, und klügsten Leute dazu gewählt werden. Sobald die Leute in Bereitschaft sind, geben sie mir davon Nachricht. (geht in die Wache; die beiden redenden Soldaten und einige andere folgen ihm.)

3. Scene.

(Der zweite Kommandant hält sich in der nähe des Thors auf. Die Schildwache geht vor ihren Posten auf und ab. Die übrigen Soldaten bilden links verschiedene Gruppen, und sprechen untereinander. Constanze erscheint einige Augenblicke darauf mit Antonio. Sie ist in der Savojardenkleidung, hat ein Körbchen am Arm, und eine Kürbisflasche umhängen. Antonio ein Paquet auf einem grossen Knotenstock hangend, über der Schulter. Er giebt dem zweiten Kommandanten seinen Paß. Dieser sieht ihn durch, und vergleicht stillschweigend das Signalement darin mit der Figur des Antonio. Indem er ihn den Paß zurück giebt, sagt er zur Schildwache.) Passirt! (Constanze giebt ihm nun auch ihren Paß mit einem Knix; der Kommandant sieht ihn gleichfalls durch, und sagt dann) Der Paß gilt nicht.

Antonio. Wie? er gilt nicht?

Zweiter Kommandant. Nein! das Signalement ist fasch.

Constanze (mit Verwirrung.) Du mein Gott! Ich — — der Kommissär hat mir ihn doch so gegeben, wie er ist. Nicht ein Pünktchen ist daran verändert.

Zweiter Kommandant. (fixirt Constanzen mit Aufmerksamkeit.) Wie ist dein Name?

Antonio. Ey zum Henker, das muß ja da drin stehen. (auf den Paß deutend.)

Zweiter Kommandant (heftig zu Antonio.) Schweig! — (zu Constanze.) Wie heißest du?

Constanze (mit treuherziger Dumheit.) Anne Marzelline Mikelli heiß ich.

Zweiter Kommandant. (vergleicht immer ihre Antworten mit dem Paß.) Dein Alter?

Constanze. Achtzehn Jahre.

Zweiter Kommandant. Deine Wohnung?

Constanze. Bei meinem Vater, dem Savojarden Mikelli, der Wasserträger ist, und in der Strasse d'Anjou wohnt. Es ist gar nicht weit von hier.

Zweiter Kommandant. Wo gehst du hin?

Constanze. Ey nun mit meinem Bruder geh ich; (auf Antonio deutend) der da ist es. Vor ein Paar Tagen ist er von Gonesse hereingekommen, um mich zu seiner Hochzeit abzuholen, (indem sie auf Antonios Paß deutet, welchen er in der Hand hält) Wenn mir der Herr nicht glaubt, so lese er nur das Papier noch einmal, da stehts drin geschrieben.

Zweiter Kommandant. Deine Aussagen sind richtig, und stimmen vollkommen mit dem Paß überein; aber das Signalement ist falsch. Hier steht schwarzes Haar, und du hast braunes; hier sind schwarze Augen, und du hast braune. (heftig.) Sieh mich an! (Constanze schlägt die Augen nieder)

Melodrama.

Nun wirds bald? mich angesehen! —

Constanze (furchtsam und zitternd.) Herr eure Blicke sind so fürchterlich.

Zweiter Kommandant. Du kannst meinen Blick nicht ertragen; diese Furcht, dieß Zittern, alles zeigt an —

Antonio. Ey zum Teufel, Herr! Sie machen sie ja furchtsam.

Zweiter Kommandant. Allons! fort in die Wach mit ihr!

(Mehrere Soldaten wollen sich ihrer bemächtigen.)

Terzett und Chor.

Constanze (sich sträubend gegen die Soldaten.)

O mein Bruder, erbarme dich,
Antonio! ach rette, rette mich!

Antonio (sie beschützend.)

So lange ich das Leben habe,
Entreißt keine Gewalt dich mir!

Zweiter Kommandant.

Wie, du wagst es verwegner Knabe,

Chor.

Du wagest noch Empörung hier?

Antonio.

Antonio.

Vertheid'gen ein — —
(Er will etwas anders sagen, besinnt sich aber schnell)
Eine so gute Schwester
Ha! dieses nennt Empörung ihr?

Constanze (zum Kommandanten.)

Ach verzeiht doch der Bruderliebe,
Und höret, ach hört mich allein!

Zweiter Kommandant.

Nichts will ich, nichts hören, nein!

Antonio (heftig.)

Wie kocht mein Blut vor Zorn und Rache!

Zweiter Kommandant.

Fort fort fort, in die Wache!

Antonio.

Wie? du befiehlst! — Ha Unmensch,
Grausamer!

Constanze.

Ach, mein Bruder! O rette, rette mich!

Antonio.

Wie? du befiehlst — halt Unmensch!
Ich verlange ja, ja
Gleiches Schicksal verlang ich mit ihr.

Zweiter Kommandant (zu den Soldaten.)

Fort in die Wache, gehorchet mir!

Antoonio (hebt seinen Stock mit der einen und beschützt Constanzen mit der andern Hand.)

Des Todes ist, wer sich ihr naht!

(Ein Soldat fällt Antonio in den Arm, und sucht ihm den Stock zu entwinden, während einige andere Constanzen von ihm trennen. Indem kommt der erste Kommandant, nebst den beiden redenden Soldaten, und mehrern andern, und der Wache.)

4. Scene.

Vorige, erster Kommandant, erster und zweiter Soldat, mehrere Soldaten.

Erster Kommandant. Was giebt es hier für ein Geschrei?

Zweiter Kommandant. Dieser unbesonnene junge Mensch wagt es, sich gegen die Wache zu empören.

Erster Kommmandant (mit Ernst.) Was? Empörung gegen die Wache?

Erster Soldat. Seh ich recht? das ist ja der Sohn des Savojarden Mikelli.

Zweiter Soldat. Sapperment, ja, seine schöne Tochter auch.

Erster Kommandant (erkennt sie ebenfalls, und tritt ihnen mit Wohlwollen näher.) Es ist wahr! ich erkenne sie beide.

Zweiter Kommaudant. Wie Kapitän, sie kennen die Leute?

Constanze (eilt schnell auf den ersten Kommandanten zu.) Ach guter Herr! kommt uns doch zu Hülfe!

Hülfe! — Nicht wahr, ich bin des Savojarden Mikelli seine Tochter?

Erster Kommandant (legt ihr lächelnd die Hand unters Kinn. Ja, liebe Kleine, das kann ich bezeugen.

Constanze. Ihr habt mich bei meinem Vater gesehen — wißt ihr, gestern Abend, wie Ihr unser Haus durchsuchtet.

Erster Kommandant. Recht, mein Kind! Ich sah dich in dem Hause deines Vaters.

Constanze (zum zweiten Kommandanten.) Sieht der Herr, daß es wahr ist? — Nun wird er mir doch ein andermal glauben.

Zweiter Kommandant (zum ersten Kommandanten.) Aber, sind Sie auch sicher, daß —

Erster Kommandant. Ich bin sicher; es kann hier kein Irrthum seyn. (zeigt auf die beiden ersten Soldaten.) Jene beiden Soldaten sahen sie mit mir in ihres Vaters Hause.

Zweiter Kommandant. Es ist wahr, sie scheinen beide sehr aufrichtig.

Constanze. Ja, wir sind aufrichtig. Wir sind die Kinder des Savojarden Mikelli.

Melodrama.

Mikelli (ruft in der Coulisse zur Rechten, die eine Strasse bildet.) Wasser! Wasser! —

Antonio. Ha! hört ihr! da kommt der Vater selbst.

5. Scene.

5. Scene.

Vorige. Mikelli.

Mikelli (kommt aus der Strasse, ist in einen zweirädrigen Karren gespannt, auf dem eine grosse Wasser-Tonne liegt. Er zieht den Karren nur einige Schritte vor, indem er Constanzen, und Antonio erblickt.) Was zum Henker, Kinder! was treibt ihr denn noch hier? — Ich glaubte euch schon weit vor der Stadt. —

Antonio. Man hat uns hier arretirt.

Mikelli (erschrocken.) Was? man hat euch arretirt?

Constanze (weinerlich.) Ja, es ist so, lieber Vater! da haben sie im Paß schwarze Haare, und schwarze Augen gefunden, und deßwegen wollen sie mir nicht glauben, daß ich eure Tochter bin.

Mikelli (indem er sich ausspannt.) Nun? und wer sollst du denn seyn?

Antonio. Das weiß der Himmel! Genug, wir sollen beide in die Wache.

Constanze (wirft sich Mikelli in die Arme.) Ach, ihr seyd ja jezt da, lieber Vater! Jezt fürchte ich mich nicht mehr.

Mikelli (ihr schmeichelnd.) Sey ruhig, gutes Mädchen! sey ruhig! (zu den beiden Kommandanten.) Dürft ich denn wohl um die Ursache fragen?

Zweiter Kommandant. Dieser Paß; es finden sich darin so grosse Fehler, die eine strenge Untersuchung nöthig machen. (zum ersten Kommandanten.) Um uns nichts zu schulden kommen zu lassen, wird es gut seyn, man läßt sie zu dem Kommissär führen, der den Paß ausgefertigt hat.

Dadurch

Dadurch erhalten wir Versicherung, daß sie wirklich die Tochter des Wasserträgers ist.

Constanze (leise zu Mikelli.) Wir sind verloren.

Mikelli (komisch lebhaft.) Versicherung, daß es meine Tochter ist? Nun zum Henker, die kann doch wohl kein Mensch besser geben, als ich.

Zweiter Kommandant (etwas aufgebracht.) Ich verlange sie nicht von euch. — Der Kommissär muß dafür stehen.

Mikelli. Das Mädchen hat gestern Abend den Paß geholt, und es ist doch zum Kukuk so unmöglich nicht, daß man bei Licht braun für schwarz, und schwarz für braun ansehen kann. Ich bürge dafür, daß es meine Tochter ist; Sapperment, ich werde doch meine Kinder kennen (bittend.) Sie thun mir wahrlich einen grossen Gefallen, wenn Sie sie mit ihren Bruder passiren lassen, und die armen Schelme nicht länger aufhalten; sehen Sie, sie müssen sonst den beschwerlichen Weg bis Gonesse in der Hize machen.

Zweiter Kommandant. Das kümmert mich nichts! Warum haben sie sich nicht besser vorgesehen?

Mikelli (etwas hizig.) Aber zum Henker, ich bin bekannt; ich! ich wohne schon 15 Jahre in diesem Quartier, und stehe für alles! Sapperment! ich stehe für alles!

Erster Kommandant. Aber ich sehe in der That nicht ein, warum wir hier so streng verfahren sollen.

Zweiter Kommandant. Ihre eigene Ordre, Kapitän —

Erster Kommandant. Die legt uns die Pflicht auf, für die Sicherheit von Paris zu

wachen,

wachen, aber nicht seine Bürger zu tirannisiren; es ist ja hier nicht das mindeste zu risquiren; ich sage ihnen, daß ich das Mädchen selbst kenne, und die Folgen auf mich nehme.

Zweiter Kommandant. Ah! wenn das ist, dann hab ich kein Wort weiter zu sagen. (zu Constanzen, welcher er den Paß wieder giebt.) Da Mädchen, nimm, und ein andermal untersuche deinen Paß selbst besser.

Mikelli. Da muß ich sie erst lesen lernen lassen (zu Antonio.) Jezt packt auf, und macht, daß ihr zum Loche hinaus kömmt, und haltet euch nach eurer löblichen Gewohnheit nicht bei jedem Vorübergehenden auf. (zu Constanze.) Und du, betrag dich hübsch sittsam! Laß dir auf der Hochzeit die jungen Pursche nicht zu nahe kommen! horche nicht zu viel auf ihre Schmeicheleien, und denke, daß ich einen Liebhaber für dich hier in petto habe. (lezteres sagte er mit bedeutendem Ton, und einen Blick auf sein Faß.)

Constanze (vergißt sich einen Augenblick, und schreit froh auf.) Ach! — (geht gleich wieder in den vorigen Ton über) Seyd ohne Sorgen, lieber Vater! es soll keine Klage über mich kommen.

Mikelli. Allons! jezt fort! fort!

Constanze. (halb laut, indem sie Mikelli umarmt.) Guter Mann! wie viel Dank bin ich —

Mikelli (halb laut.) St! nehmt euch in Acht! Aller Augen warten auf uns. (Constanze trennt sich von Mikelli, ist im Begriff zu gehen, und macht den beiden Kommandanten eine linkische Verbeugung.) Nun, fort! fort! (zum ersten Kommandanten seinen Hut abnehmend.) Ich danke ihnen, Herr Kapitän! — Adjeu, Kinder! auf Wiedersehn! (alle drei drücken sich wechselweise die Hände. Antonio, und Constanze gehen zum Thor hinaus, wo sie den zweiten Kommandanten noch ein Kompliment machen.

6. Scene.

6. Scene.

Vorige, ohne Constanze und Antonio.

Erster Soldat (zu Mikelli.) Holls der Henker! ein nettes Mädel, deine Tochter.

Mikelli (spannt sich hier wieder in seinen Karren.) Ha sie läuft so mit; aber daß muß ich gestehen, man hat sie im ganzen Quartier gern.

Erster Soldat. Wahrlich, sie ist allerliebst.

Mikelli. Nur noch ein wenig täppisch und furchtsam. Aber das wird sich auch schon geben! wird sich schon geben. (er will mit seinem Karren zum Thor hinaus; die Schildwache hält ihn auf.)

Schildwache. Halt! kann nicht passiren.

Mikelli (mit komischer Verwunderung.) Wa — kann nicht passiren — nicht passiren? — Hab ich etwa auch unrechte Haare?

Erster Kommandant. Wir haben strengen Befehl keinen Wagen ohne besondere Erlaubniß hinaus zu lassen.

Mikelli (ein wenig perplex, und mit komischer Naivität, indem er auf seinen Karren deutet. Aber ist denn das ein Wagen? das da! —

Zweiter Kommandant (heftig.) Allons! nicht raisonnirt! Du darfst nicht hinaus, und damit Holla!

Mikelli. Nu, nu ich habs gehört. (in den Bart brummend.) Du darfst nicht hinaus — — da wollen wir uns nicht drum zanken, Herr Kapitän. (er schiebt den Karren etwas zurück, wodurch er so zu stehen kommt, daß der hintere Theil der Tonne schräg gegen die Zuschauer hinläuft, der vordere mehr nach dem Thore.) Meine Kunden in der Vorstadt bekommen heut kein Wasser, das ist alles.

Erster Soldat. Desto besser für uns. Da kannst du uns um so eher abgeben. Wir haben gerade welches nöthig.

Mikelli. Herzlich gern, so viel ihr wollt. (nimmt einen Eimer.)

Erster Soldat (klopft an die Tonne.) Wie viel hält die Tonne?

Mikelli (einen Augenblick verlegen.) Die Tonne — die Tonne hält ohngefähr 20 Eimer. (mit seiner vorigen Munterkeit.) Es ist keine Kurzweile die Last den ganzen Tag hinter sich her zu zerren.

Erster Kommandant. Es ist wahr, ihr habt ein beschwerliches Gewerbe.

Mikelli. (indem er durch den Zapfen Wasser in den Eimer laufen läßt.) Dazu will ich eben nicht Nein sagen; aber es hat Augenblicke, wo ich mit keinem Menschen in der Welt tauschen möchte! wahrlich Herr, mit keinem Menschen in der Welt! (ein Theil der Soldaten geht in die Wache.)

Erster Kommandant (geht mit dem zweiten Kommandanten etwas vor.) Die Munterkeit des Alten, interessirt mich sehr für ihn.

Zweiter Kommandant. Es ist ein drolligter Kauz, und scheint sehr arbeitsam.

Erster Kommandant. Wie nützlich ist diese Volksklasse der Gesellschaft, und wie sehr verdient sie die Achtung der höhern Stände!

Mikelli (hat jezt zwei Eimer Wasser gefüllt, und geht damit in die Wache. Einige Soldaten begleiten ihn.)

Zweiter Kommandant. Wenn, wie sie uns Hoffnung gemacht haben, der Graf Armand uns ins Garn liefe — der heutige Tag wäre dann sehr glücklich für uns.

Erster

Erster Kommandant. Sagen sie: für mich?

Zweiter Kommandant. Wie, würde denn nicht ihnen der größte Theil der Summe zufallen, den der Kardinal —

Erster Kommandant. Nie werde ich an einer Geld-Summe Theil nehmen, die der Preis für den Kopf eines Menschen ist.

Zweiter Kommandant. Sonderbar, und doch bemühen sie sich so sehr seiner habhaft zu werden.

Erster Kommandant. Eine traurige Pflicht meines Standes, die ich pünktlich zu erfüllen gewohnt bin, wenn auch mein Gefühl sich dagegen empört.

Zweiter Kommandant. Sagten sie nicht, daß der Graf Armand die verfloßne Nacht in diesem Stadtviertel sich aufgehalten haben soll.

Erster Kommandant. So ist es mit einiger Zuverlässigkeit gemeldet worden.

Zweiter Kommandant. Der Wasserträger wohnt da, wie? wenn wir ihn ausforschten. Diese Leute kommen überall hin, kennen Jedermann. Vielleicht daß — — wenn man ihn allenfalls einen Theil von der Summe böte.

Erster Kommandant. Sie haben recht, da kömmt er gerade. Lassen sie mich mit ihm reden.

Mikelli (kommt aus der Wache, geht zu seinen Karren, und hängt die zwei leeren Eimer daran.)

Erster Kommandant. Hört, guter Freund, kommt doch ein wenig näher.

Mikelli (kommt mit langsamen Schritten näher, indem er beide Kommandanten scharf fixirt.)

Erster

Erster Kommandant. Wohnt ihr nicht in der Strasse d'Anjou?

Mikelli. Ganz recht, Herr Kapitän. In der Strasse d'Anjou, rechter Hand von hier hinein, am Ende der Strasse. Sie waren ja im Hause.

Erster Kommandant. Man hat uns benachrichtigt, daß in derselben Gegend sich die vergangene Nacht der Präsident Armand verborgen habe.

Mikelli (tritt zwischen beide, und fingirt ein grosses Erstaunen. Was Sie mir sagen! da seh einmal ein Mensch die Keckheit!

Zweiter Kommandant. Habt ihr nicht dies und jenes so gehört? nichts verdächtiges wahrgenommen?

Mikelli. (ernsthaft, wie von einer plözlichen Erinnerung ergriffen.) Sapperment! — Halt doch einmal! —

Zweiter Kommandant. Wenn du uns behülflich bist, ihn zu entdecken, so kannst du dein Glück dabei machen.

Mikelli (mit Neugierde.) Mein Glück? Ey so laßt doch hören.

Zweiter Kommandant. Der Kardinal zahlt demjenigen, der ihn todt oder lebendig bringt 6000 Dukaten.

Mikelli. Teufel, das ist viel Geld, ihr Herrn! ich glaube es sind wenig Köpfe in ganz Paris, die so viel Werth sind, unsre drei mit eingeschlossen.

Zweiter Kommandant. Tausend davon, versprechen wir dir.

Mikelli (fällt ihm ins Wort.) Köpfe oder Dukaten?

Zweiter.

Zweiter Kommandant (lachend.) Narr! Dukaten. — Tausend bekömmst du, wenn du uns Auskunft geben kannst, wo wir den Flüchtling finden.

Mikelli. Tausend Dukaten! prr! das ist ein Wort, dafür läßt sich was ausrichten. — Hört mich an! — Es ist kaum eine viertel Stunde, daß ich mit meinem Karren durch die Strasse zog; da sah ich ganz unten am Ende der Strasse einen Menschen fest in seinen Mantel gewickelt — — ja recht, ein brauner Mantel wars, der schlich sich da — dort an den Häusern entlang, und sah sich überall so schüchtern um — gerade so wie einer, der den Galgen aus dem Wege geht.

Erster Kommandant. Wie alt war er ohngefähr?

Mikelli. Hm — so gegen 28 bis 30 Jahre.

Zweiter Kommandant. Von ordinärem Wuchs?

Mikelli. So vom gewöhnlichen Schlag.

Zweiter Kommandant. Blonde Haare, um die Schultern fliegend?

Mikelli. Richtig! blonde Haare.

Erster Kommandant. Ein feuriger Blick, und ein Ehrfurcht erweckendes äussere?

Mikelli.. (Der bei jedem Detail eine grössere Freude affektirt.) Ganz recht; er ists, wie er leibt und lebt. — Mein Freund, sagte er ganz leise zu mir, könnt ihr mir nicht sagen, ob französische Soldaten die Wache an der Barriere dort unten haben? Nein, keine französische Soldaten, Italiener, antwortete ich. — Italiener! sagte er mit sichtbarem Schrecken — Wahrscheinlich ist die Wache stark? — Dreisig Mann, ohne die beiden

Kom-

Kommandanten — Dreisig Mann! schrie er jezt, und sah dabei wehmüthig zum Himmel. Wenn es Ihrer nur ein Halbduzend wären, so wollte er schon mit ihnen fertig werden, meynte er.

Zweiter Kommandant. (zum Ersten.) Es ist der Graf.

Mikelli (höchst erfreut über die Leichtgläubigkeit der Offiziere.) Als er das leztere noch in den Bart gebrumt hatte, verdoppelte er seine Schritte mit der grösten Unruhe. — Nachdem er so einige Häuser vorüber war, stahl er sich in eine offene Hausthüre hinein, und so verlor ich ihn aus dem Gesichte.

Zweiter Kommandant. Glaubst du diese Thüre wieder zu finden?

Mikelli. Ho, so gut wie meine eigne.

Erster Kommandant. Und das war vor einer viertel Stunde?

Mikelli. Höchstens.

Erster Kommandant. In diesem Quartier der Stadt?

Mikelli. Ja, in diesem nämlichen Quartier, ohngefähr 200 Schritte weit.

Zweiter Kommandant (zum ersten Kommandanten.) Lassen wir Lärm schlagen!

Mikelli. Sch! Herr Kapitän! nein thun sie das nicht. Er würde es augenblicklich merken, daß es ihm gilt, und sich so verstecken, daß ihn der Teufel selbst nicht könnte finden.

Erster Kommandant. Er hat recht! — — Aber wie fangen wir es am klügsten an?

Mikelli. Wenn Sie meinem Rath folgen wollen, so gehen Sie beide Augenblicklich in die Wache, und wählen da die treuesten Leute. Einer von ihnen beiden folgt mir, damit so in der

Ferne nach, wie wenn sie eine Patrouille machten. Ich halte vor der bewußten Thüre still. Sie kommen und besezen die Thüre und alle Ausgänge des Hauses. Ich wette die tausend Dukaten, der Mann im braunen Mantel ist unser.

Zweiter Kommandant. Der Plan ist gut; er kann uns so nicht entkommen.

Erster Kommandant. Lassen sie uns sogleich die Leute holen.

Finale.

Die zwei Kommandanten.

Wohlan! man wählt schnell die treusten Soldaten,
Damit er nicht mehr uns enteilt.
(Zu Mikelli.) Gelingt uns der Fang, dann theilt
Ihr mit uns 6000 Dukaten.

Mikelli.

Ein schönes Sümmchen, meiner Treu!

Die zwei Kommandanten.

Wohlan! man holt jezt die treusten Soldaten,
Den Flüchtling zu fangen herbei.

(Beide Kommandanten dann ab in die Wache.)

Mikelli (bei Seite.)

O Himmel, laß meinen Plan gelingen!
Steh mir mit deiner Hülfe bei!

(Nachdem die beiden Kommandanten fort sind.)

Auf, hurtig, der Augenblick ist da!
Ihn glücklich fortzubringen.

Er eilt an seine Tonne, und rückt sie so, daß sie paralell mit dem Hintergrunde steht. Dann wartet er so

lange

lange bis die Schildwache bei ihren Auf- und Abgehen gerade den Gang vom Thor gegen die Zuschauer beginnt, und ihm den Rücken kehrt; öfnet schnell den vordern Boden der Tonne, woraus Armand furchtsam herausspringt, und durch das Thor entflieht. Ehe die Schildwache ihren Rückgang anfängt, muß Mikelli seine Tonne wieder in den vorigen Zustand gebracht haben, dann geht er wieder vor.

Mikelli (mit den Ausbruch der höchsten Freude bei Seite)

Er ist befreit, o welch ein Spaß!
Nein, niemals, o mein gutes Faß,
Nie machtest du mir mehr Vergnügen!
Er ist befreit, ha ha ha ha!
Daß heiß ich schlau und fein betrügen!

(Die beiden Kommandanten kommen mit mehreren bewaffneten Soldaten aus der Wache.)

Chor.

Fort, fort, geschwind nicht lang gezaudert!
Macht kein Geräusch! still! still! kein Wort geplaudert!
So fängt man ihn!

Mikelli (für sich im Vordergrunde des Theaters links stehend.)

Laß, gütige Vorsicht sie glücklich entfliehen!
Dann ist mir der schönste Lohn gewährt!

(Er spannt sich in seinen Karren.)

Die zwei Kommandanten (zu den Soldaten.)

Wenn er es wagt, und sich gegen euch empört —

Soldaten.

Dann stürze er durchbohrt
Von unsern Waffen hin!

Chor.

Fort, fort, und nicht gezaudert ꝛc.

Mikelli (zieht seine Tonne vor, und stellt sich an die Spize der Soldaten.)

Laß gütige Vorsicht ꝛc.

(Nach dem Gesang zieht Mikelli seine Tonne dieselbe Straße, von welcher er herausgekommen. In einiger Entfernung folgt ihm ein Kommando Soldadaten, an ihrer Spize der zweite Kommandant. Der erste Kommandant läßt die übrigen Soldaten, die unter den Waffen stehen, selbe ablegen, und der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Das Theater stellt eine angenehme Landschaft vor, nahe bei dem Dorf Gonesse, worin man eine Parthie sieht. Im Hintergrunde ist eine hölzerne Brücke über einen kleinen Fluß, welcher das Dorf durchströmt. Zur Rechten des Zuschauers steht das Haus des Pachters Semos. Vis à vis demselben zur Linken des Zuschauers, ist ein mit dichten Büschen bewachsener Felsen. Quer über demselben schlängelt sich ein Fußpfad, welcher auf die Scene herausgeht, fast in der Mitte des Theaters, doch etwas gegen den Felsen zu, gegen den Hintergrund ist ein holer großer Baum, dessen Oefnung ohngefähr 6 Fuß hoch von der Erde ist. An dem Fuße des Baums ist ein kleiner Erdhügel. Beim aufziehen des Vorhangs erblickt man Angelinen auf der Brücke, die Augen fest in die Coulissen zur rechten Seite des Zuschauers gerichtet, von wo her sie den Antonio erwartet.)

1. Scene.

Angelina. Semos.

Semos (im Hause rufend.) Angelina! Angelina!

Angelina (auf der Brücke.) Hier bin ich, Vater! (sie geht von der Brücke herab gegen das Haus.)

Semos.

Semos (tritt eben heraus) Nun? siehst du noch Niemand die Strasse kommen?

Angelina (traurig.) Ach, nein! keine Seele, so weit das Auge trägt.

Semos (verwundert.) Hm! hm! es ist doch schon hoher Morgen. Die Sonne ist schon ganz über der Ebene.

Angelina. An unserm Hochzeitstage, so lange mich warten lassen! das ist doch gar nicht schön, nicht wahr Vater?

Semos. Nu, nu, wer weiß ob er daran Schuld ist. Er bringt seine Schwester mit; vielleicht ist die spät mit ihrem Puz fertig geworden. Man weiß ja wie das zaudert.

Angelina. Er hat mir so viel Gutes von der Schwester gesagt — ich bin ihr gut, ohne sie jemals gesehen zu haben. Aber ich muß ihr ja böse werden, wenn sie schuld daran ist, daß ich heute auf meinen lieben Antonio so lange warten muß.

Semos. Laß das nur gut seyn, du wirst sie sehen, und nicht daran denken, daß du böse seyn wolltest. Aber mir wird doch selbst bald die Zeit zu lange, ich verlange eben so sehr nach dem Augenblick, der dich auf ewig mit deinem Geliebten vereinigt, als du selbst: denn ich bin gewiß, er wird dich glücklich machen.

Angelina. Ach! er ist so gut, so liebenswürdig und dabei so arbeitsam, und immer so voll frohen Muths! Seyd er in euern Diensten ist, haben unsere Felder reichlicher getragen; Seinem immer regen Fleiße haben wir einen grossen Theil unsers Wohlstandes zu danken.

Semos. Ja, das ist wahr! er hat sich unser beider Liebe ehrlich erworben.

Man

(Man hört eine ländliche Musik, die sich nähert.)

Angelina. Ach! da kommen schon die jungen Mädchen aus dem Dorfe, um mir ihre Hochzeitsgeschenke zu bringen, und Antonio ist noch nicht da.

2. Scene.

Vorige. Einwohner des Dorfs.

(Die jungen Mädchen sind mit Blumen bekränzt, eine davon trägt in einem Körbchen ein paar Turteltauben, welche mit einem weissen Band aneinander gefesselt sind.)

Chor.

Muntere Mädchen,
Schmücket mit Blumen
Den Braut-Altar,
Freundlich; willkommene Gäste,
Bringet der Gaben Beste. —
Dem edlen Paar,
Zum Opfer dar.

(Während dem Folgenden überreicht das Mädchen der Angelina die Turteltauben.)

Gleich diesen zarten Täubchen weihe
Die Liebe euch Beide der Treue
Der ewigen Zärtlichkeit.
Genießet wie sie bis in die fernste Zeit,
Das süße Glück der Liebe.

Angelina.

Angelina (nimmt das Körbchen mit den Tauben.)
O welche Wonne! welche Lust! welch ein Glück,
(Bei Seite.) Antonio! vergebens sucht dich
noch mein Blick.

Chor.

Muntre Mädchen! schmücket mit ꝛc.
(Man hört einen Marsch, der sich immer verstärket.)

Chor.

Hört, welch ein Lärm!
Kommt laßt uns sehen.

Bauern. (indem sie über die Brücke sehen.)
Soldaten sinds, was soll das seyn?
(Ein Detaschement Soldaten, an ihrer Spize; der erste Kommandant zieht über die Brücke quer über den Hintergrund des Theaters nach der Seite des Dorfs, die Bauern ziehen sich etwas zurück.)

Einige.

Sie eilen schnell in den Ort hinein.

Andere.

Was wollen sie, was wird geschehen?
Kommt, gehen wir getrost auf sie zu.

Angelina.

Antonio! wo eilest du?
(Die Bauern alle auf der Seite des Dorfes ab. Auf einen Wink den Semos der Angelina giebt, verschließt diese das Haus, und folgt dann ihrem Vater, und den Bauern nach.)

3. Scene.

3. Scene.

Armand, Constanze, Antonio.

Antonio (erscheint zuerst auf dem Felsen; er sieht schüchtern durch die Büsche, und winkt dann Armand, und Constanzen näher zu kommen. Sie schleichen langsam den Felsen herab, und sehen sich unruhig und furchtsam nach allen Seiten um. — Mit leiser Stimme. Sie sind fort! steigt nur getrost herunter. Sie halten dort unten; ganz unten im Dorfe. (Armand und Constanze folgen schüchtern dem Antonio nach, Constanze wird von Armand unterstüzt.)

Constanze. Müssen uns denn überall diese Leute verfolgen?

Armand. Wie viel Dank sind wir dir schuldig, lieber Antonio! Ohne deine kluge Leitung wären wir sicher in ihre Hände gefallen.

Antonio. Ihr habt aber auch einen tüchtigen Umweg nehmen müssen. Die gute Frau da, wird was rechts müde seyn.

Constanze. Hoffnung und Liebe, haben meine Kräfte verdoppelt.

Antonio. Seht, das ist das Haus meines Schwiegervaters. Bleibt nun einen Augenblick hier stehen, ich komme sogleich zurück und holle euch beide hinein. (Er geht an die Thüre, und klopft einigemal) Nun was ist denn das? (klopft wieder.) sollte denn kein Mensch im Hause seyn?

Armand. Welch ein unglücklicher Zufall!

Antonio. Wahrscheinlich sind sie in das Dorf gegangen, um zu sehen, was die Soldaten wollen. —

Constanze. Gott, wenn sie uns hier entdeckten!

Armand. Was sollen wir thun?

Antonio. Laßt euch nur nicht bange seyn, wenn nur ihr (zu Armand.) in Sicherheit seyd, dann sind wir schon geborgen. — (er sieht sich um, sein Blick fällt auf den hohlen Baum. Ah! jezt hab ich's. Die einfachsten Hilfsmittel sind in solchen Fällen oft die sichersten. Seht da den hohlen Baum, da könntet ihr euch vorrest drin verbergen. —

Armand. Ja, ja, hurtig, helft mir hinauf. (er klättert hinauf, Antonio und Constanze sind ihm behüflich. Wie er halb droben ist, ruft

Constanze. (erschrocken.) Gott! ich höre kommen.

Antonio (horcht, nach einer Pause. Nein nein, es ist nichts, nur hurtig hinauf!

Armand (steigt in die Höhlung.

Antonio. Seht euch ja vor, daß ihr kein Geräusch darinn macht.

Armand. Sorgt nicht! so ungemächlich auch meine Lage seyn mag, ich werde sie standhaft ertragen. —

Constanze. Laß dich nicht sehen, bis du mich dreimal hörst in die Hände klatschen. Dieß Zeichen werd ich nicht eher geben, bis wir sicher sind, daß uns Niemand überrascht.

Antonio. Geschwind verbergt euch, mich dünkt, es kommt Jemand. (Armand verschwindet.)

Constanze (spricht in den Baum.) Habe Muth, und Geduld, mein Geliebter, und vergiß ja das Zeichen nicht, hast du gehört? dreimal schlag ich in die Hände.

Armand (im Baum.) Sey ruhig! sorge für deine Sicherheit.

Antonio. Man kommt, wir müssen uns von dem Baum entfernen, damit Niemand etwas merkt.

4. Scene.

Vorige, Angelina, Semos.

Angelina (erblickt Antonio, und flieht in seine Arme. Ah! da ist er!

Semos. Endlich doch, willkommen, lieber Sohn.

Antonio. Willkommen, lieber Vater!

Angelina. Lieber Antonio!

Antonio. Theure Angelina, bester Vater! (umarmt beide.) Seht, das ist meine gute liebe Schwester.

Angelina (eilt auf Constanzen zu, und umarmt sie.) Sey mir schwesterlich willkommen.

Constanze. (die ihre bäuerischen Manieren wieder annimmt zu Semos.) Wollt ihr mir erlauben, lieber Alter! (will ihn umarmen.)

Semos. Gern, meine Tochter; komm an mein Herz!

Angelina (zu Antonio, während Semos, und Constanze sich umarmen.) Ach! wie liebenswürdig sie ist, ach ich bin ihr schon so herzlich gut.

Semos. Aber Kinder, wo seyd ihr so lange geblieben?

Antonio. Wir sind zu guter Zeit von Paris weggegangen. Aber meine Schwester ist solche weite Märsche nicht gewohnt. Nicht war Marzeline? du — —

Constanze. Ja, der Bruder hat recht! ach!

und

und dann ist es so eine arge Hize — wir mußten doch zu weilen ein wenig ausruhen. —

Angelina (zu Antonio.) Wie viel Unruhe und Sorgen hast du mir gemacht, doch du bist nun da, und alles ist vergessen.

5. Scene.

Vorige, der erste Kommandant, die zwei Soldaten (mit Waffen und Dornister.)

Erster Kommandant. Ist dies die Wohnung des Pachters Semos?

Constanze (bei Seite.) Gott, der Kommandant!

Semos (zum Kommandanten.) Ich bin es selbst, was ist zu des Herrn Diensten.

Erster Kommandant. Ihr müßt mir, und diesen beiden Soldaten Quartier geben.

Erster Soldat (zum zweiten auf Constanzen deutend, leise.) Sapperment Bruder! da ist das schöne Savojarden-Mädel.

Zweiter Soldat (leise, Stille gebiethend.) Sch!

Semos. (zum Kommandanten.) Ah! Quartier wollen Sie haben? herzlich gern, so gut ichs vermag.

Erster Kommandant (bemerkt Constanzen.) Sieh da! ist denn das nicht die Tochter des Wasserträges Mikelli?

Semos. Ja die Schwester von meinem künftigen Schwiegersohn dort (zeigt auf Antonio.)

Constanze. (Mit einem Knix) zu dienen.

Semos.

Semos. Sie werden einige Tage bei uns bleiben?

Erster Kommandant. Wohl möglich, ich habe hier eine wichtige Untersuchung vorzunehmen.

Erster Soldat. Die für uns hoffentlich glücklich ablaufen wird.

Erster Kommandant. Mit einem ernsten Blick zu dem Soldaten (Still.)

Constanze (erschrickt, und sieht ängstlich nach dem Baum.)

Antonio. Wahrscheinlich wegen dem Parlaments-Präsidenten?

Erster Kommandant. Still, nichts davon.

Semos. Sie haben recht, bei solchen Dingen muß man behutsam zu Werke gehen. — Na Sie werden Ruhe nöthig haben, und einige Erfrischungen nicht ausschlagen. Kommen Sie mit herein, meine Herren! ich werde sorgen, daß es Ihnen an nichts fehle. — Sie gehen in das Haus des Semos!

Constanze (geht zulezt, und sieht mit Blicken des Mitleids nach dem hohlen Baum hin — für sich.) Unglücklicher Gatte, wann wirst du aus deinem Kerker befreit werden.

Antonio. Zieht sie fort, und giebt ihr einen Wink, sich nicht zu verrathen.

6. Scene.

Armand allein (im Baum. Nach einer kleinen Pause steckt er schüchtern den Kopf hervor, und kühlt sich die Wangen.)

Melo-

Melodrama.

Welche fürchterliche Hize muß ich in dieser Höhlung dulden! Ach! nur einen Augenblick Luft; gute Constanze! wie zittre ich für dich, wer wird dich von den Gefahren befreyen, die dich umgeben. Wache über sie, gütige Vorsicht, entziehe nicht der Unschuld deinen mächtigen Schuz. (Man hört ein Geräusch in des Semos Hause.) Ha! man kömmt; hinweg! (verschwindet wieder in den Baum.)

7. Scene.

Die beiden Soldaten. (Beide ohne Waffen, und Tornister, jeder hat eine Boutellie Wein in der Hand, und ein Stück Kuchen.)

Erster Soldat. Teufel, noch einmal! In dem Nest weiß man ja vor lauter Hochzeits-Vorbereitungen nicht, wo man hin soll.

Zweiter Soldat. Weißt du was? sezen wir uns da unter dem Baum. (beide sezen sich unter dem hohlen Baum.)

Erster Soldat (trinkt.) Hör du, unser Wirth führt ein exzellentes Gläschen Wein.

Zweiter Soldat (trinkt.) Vortrefflicher Wein! mein Seel! und was das Beste dabei ist, der alte Kauz sagte, wir brauchten nicht sparsam damit umzugehen. (Trinken und Essen.)

Erster Soldat. Das wollen wir uns merken. Prost Brüderchen! — — Aber Sapperment! es war hohe Zeit, daß wir halt machten. Vier Stunden Wegs in solcher Hize, daß drückt auf die Knochen — Und der verfluchte Kerl von Wasserträger hat uns schon den Morgen alle Strassen der Vorstadt ein parmal messen lassen. —

Mir

Mir scheint der Spizbube hat uns nur zum Narren gehabt, — und uns deßwegen so herumgezogen, damit unsere Expedition aufgehalten würde.

Zweiter Soldat. Es schien mir auch nicht, als wenn ihm viel darangelegen wäre, daß wir den Grafen erwischten.

Erster Soldat. Hör, Brüderchen! wenn wir beide den Fang hier herum ausführten. Es wäre ein Kapitalstreich, das! Ich habe so eine Ahndung!

Zweiter Soldat. Zum Henker aber, Brüderchen! wenn sich der Kerl widersezt? Es könnte einer von uns so einen Circumflex wegkriegen. —

Erster Soldat. Narr! so lange warten wir nicht. Der Preiß wird gezahlt, wir mögen ihn todt, oder lebendig bringen. Also wo wir ihn erblicken, schiessen wir ihn gleich nieder.

Zweiter Soldat. Richtig, wir schiessen ihn gleich nieder.

Erster Soldat. Und der Preiß ist unser, prost Brüderchen! (nach dem er getrunken, richtet er sich lauschend ein wenig auf.)

Zweiter Soldat. Nun, was hast du?

Erster Soldat. Ich glaubte das hübsche Mädchen zu hören.

Zweiter Soldat. Die Tochter des Wasserträgers, ha?

Erster Soldat. Die Spizbübinn kömmt mir gar nicht aus den Gedanken.

Zweiter Soldat. Ja, es ist ein nettes Ding!

Erster Soldat. Du, wie wär's, wenn wir sie bereden könnten, einen kleinen Spaziergang mit uns zu machen? So da — in das Gebüsch (deutet auf den Felsen.)

Zweiter Soldat. Ja, das wäre so übel nicht. Aber die Hexe scheint ein wenig spröde zu seyn, — und unser Kommandant, Sapperment, wenns der erführe, du kennst ihn.

Erster Soldat. Ah bah! mit deinen verfluchten Abers, und Wenns, zu nichts hat der Kerl Courage.

Zweiter Soldat. Still, ich glaube gar sie kömmt. (beide richten sich auf und halten ihre Boutellien, und Kuchen in der Hand.)

Erster Soldat. Verstecken wir uns hinter den Baum, damit sie uns nicht gleich gewahrt. Kömmt sie dann hieher, so ist sie unser. (beide verstecken sich hinter den Baum.)

8. Scene.

(Armand im Baum, dahinter die zwei Soldaten, Constanze.)

Constanze (kömmt aus dem Hause, hat ein Körbchen am Arm vor sich, sich allein glaubend.) Wie viel mag der Arme ausstehen! Ich kann nicht länger warten, ich muß ihm einige Erfrischungen reichen. (sezt den Korb auf die Erde, und sieht sich überall um.) Gott wenn uns nur Niemand bemerkt!

Musik.

(Sie geht etwas weiter vor, sieht sich noch einmal überall um, und nimmt dann den Korb wieder.) Der

Augen-

Augenblick scheint mir günstig zu seyn. Ich sehe Niemand. (Sie klatsch dreimal in die Hände, Armand antwortete nicht. Eine Stille von einigen Minuten.) Himmel, was ist das? sollte er mich nicht gehört haben? (sie nähert sich mehr dem Baum und wiederholt das Zeichen. Abermals keine Antwort. Einige Minuten Pause.)

Terzett und Chor.

Constanze.

Ha! diese Stille ist fürchterlich,
Sollt er das Zeichen nicht verstehen.
Man nähert mehr ganz leise sich.
(geht wieder einige Schritte näher.)
Armand! mein Gemahl!
Weh mir, was ist geschehen?
(Sie geht noch etwas näher, und wird plözlich von den Soldaten ergriffen. Schreiend.)
Ach, zu Hülfe! zu Hülfe!

Soldaten.

Ha! schweige! es kostet dein Leben!
Sey stille, nichts nüzet dein Schreyn.
(Einer von ihnen sucht ihr den Mund zuzuhalten.)

Constanze.

Wie? könntet ihr so grausaum seyn?

Soldaten. Sey stille, ha! keine Macht kann dich befreyen. (Sie sträubt sich mit aller Anstrengung gegen die Soldaten, welche sie nach dem Felsen fortzuschleppen suchen, während dem steigt Armand aus dem Baum. Seine beyden Pistollen in der Hand, stürzt er sich zwischen die Soldaten, gerade da Constanzen ihre Kräfte verlassen. Zu gleicher Zeit springt Antonio aus dem Hause.)

Armand.

Armand. Laßet ab, Schurken ihr! (Armand, und Antonio befreyen Constanzen von den Soldaten. Armand stürzt sie beyde zu Boden. Während dem kommen Semos, der Commandant, Angelina, mehrere Soldaten, und Einwohner des Dorfes herbei, und füllen die Scene.)

9. Scene.

Vorige, Antonio, Semos, Angelina, der Commandant, Soldaten, Bauern, Bäuerinen.

Commandant. Welch ein Geschrey, was giebt es hier! (Armand scheint nur Augen für seine Gattin zu haben, welche ganz erschöpft von Semos, Angelina und Antonio unterstützt wird.)

Armand. Mißhandeln wollten die Verwegenen, mißhandeln mei — — (er will Gattin sagen, besinnt sich aber schnell.) diese Unglückselige!

Chor.

Soldaten und Bauern.

Sagt! wer ist dieser fremde Mann?

Commandant (zu Armand.)

Mein Herr! Sie geben mir Ihren Stand und Namen an.

Armand. (Auf die Anrede des Commandanten wendet er sich zum erstenmal gegen den Commandanten, und sagt mit Würde.) Dieß zu wissen, wem liegt daran?

Antonio. (bey Seite.) Verloren ist der arme Mann!

Commandant. (fixirt Armand mit Staunen.) Was seh ich? ha welche Aehnlichkeit! Ihren Namen. — —

Armand. Ich, ich heiße —

Commandant. Nun, wie?

Armand. Ich bin, — ich bin —

Constanze. (erhält in diesem Augenblick ihre Besinnung wieder, sie sieht ihren Gatten, und ruft.) Armand!

Soldaten. (Erstaunt.) Armand.

Armand. Ja, Soldaten, ich bin Armand, unglücklich nur durch Redlichkeit.

Antonio. (bey Seite.) Nichts rettet mehr den edlen Mann.

Bauern. Welch seltene Begebenheit!

Constanze (mit heftigem Schmerz.)

O Schicksal, welch ein Schmerz, welche Qual!
Wir sind verlohren, mein Gemahl!

Armand. (resignirt.)

Ja Soldaten, ich bin Armand,
Unglücklich nur durch Redlichkeit.

Soldaten.

Ha! er ist in unsrer Gewalt!
Welch glückliche Begebenheit!

Bauern.

Wie? dieß wäre — dieß wär Armand?
Welch seltene Begebenheit.

Antonio.

Nichts rettet mehr den edlen Mann,
O! schreckliche Begebenheit!

Erster Kommandant. (sagt vor dem Schluß des Gesanges.) Soldaten, führet ihn augenblicklich fort. (Die Soldaten wollen sich Armands bemächtigen)

Constanze

Constanze (wirft sich in die Arme ihres Gatten.) Haltet ein, Barbaren! — Unglücklicher Gatte, ich bin es, die dich deinem grausamen Verfolger in die Hände liefert. Meine Unvorsichtigkeit. —

Armand. Sey ruhig, Constanze! — Nicht du! mein unglückliches Schicksal, wie konnten wir jemals hoffen, einem so mächtigen Feind zu entfliehen. — (zum Commandanten.) Alles was ich von Ihnen, mein Herr! zu bitten wage, ist, daß Sie mich allein zum Minister führen lassen, und diese meine tugendhafte edle Gattin (indem er Constanze in seine Arme schließt.) vor Mißhandlungen schüzen.

Commandant. Was hör ich? dieß wäre ihre Gattin? (betrachtet sie mit Staunen und Achtung.)

Constanze (mit Feuer und Gefühl.) Ja, mein Herr! Ich bin die unglückliche Gräfin Armand! unauflößlich ist mein Schicksal an das meines edlen Gatten gebunden, was über ihm verhängt ist, trift auch mich. — Sie wissen, mein Herr! was ich für ihn that. Sie mögen daraus schließen, wie unaussprechlich ich ihn liebe, und ob es mir jemals möglich seyn könnte ohne ihn zu leben. Trennen Sie mich nicht von ihm! dieß würde meinen Schmerz nur vermehren, ohne ihn ist keine Welt für mich, und mein Tod die gewiße Folge von dem Seinigen. — Ha! ich sehe Thränen in ihren Augen glänzen! (sie wirft sich vor ihm nieder.) Ein gefühlvolles Herz schlägt in ihren Busen. Sie werden die Stimme einer liebenden Gattin nicht ohne Theilnahme hören, sie werden ihren Bitten nicht widerstehen. —

Commandant. (hebt sie mit Rührung auf.) Stehen Sie auf — ich bitte Sie Madam, stehen Sie auf, glauben Sie mir, nie hat mich die Erfüllung meiner Pflicht mehr gekostet. Es ist schreck-

lich

lich, unerbittlich seyn zu müssen. — Mein Gefühl empört sich, aber ich kann nicht, ich darf nicht. (mit abgewandten Gesicht.) Soldaten, trennt die Unglücklichen!

Armand. Leb wohl, Theure, geliebte Gattin! zum leztenmale, leb wohl! (der Commandant wendet sich ab, die Soldaten suchen Armand nnd Constanzen zu trennen. Constanze entwindet sich den Soldaten einigemal, und sinkt immer mit der Pantommie des höchsten Schmerzens in Armands Arme. Plözlich sieht man Mikelli sich über die Brücke stürzen, er hält ein Papier in der Hand, und ist von einem französischen Garde-Offizier begleitet; Ihm folgt Marzelline, welche aber erst einige Augenblicke nachher sichtbar wird.)

10. Scene.

Vorige. Mikelli, der Garde-Offizier, dazu Marzelline.

Mikelli (im Laufen schreit er aus vollen Kräften.) Halt! Halt! um Gotteswillen!

Antonio. (rasch.) Was seh ich? mein Vater!

Constanze (freudig.) Mikelli! (zu Armand.) Nun sind wir noch nicht ganz verlohren.

Mikelli (mit erschöpfter gebrochener Stimme.) Ihr seyd frey! Kaum ward ihr 2 Stunden — von Paris entfernt — als sich mehrere tausend Bürger — versammelten — gebt uns Armand, Broußel und Novion wieder — ertönte es in allen Strassen — sie sind die Väter des Volks — sie sind unschuldig. Dieß Geschrey drang bis zu der Königin. Erschüttert sandte sie einen Bothen zu uns, und ließ uns sagen, daß sie bereit sey uns zu hören. Ich war einer der Ersten der sie sah, ich zeigte ihr an, daß Ihr noch lebt, daß

ich es sey, der Euch gerettet, und daß ich euern Aufenthalt wisse. Sogleich trug sie den Kanzler auf, dieß Papier auszufertigen, und diesem Herrn (auf den Garde-Offizier zeigend.) mich zu begleiten; da nehmt hin! (reicht Ihnen das Papier, welches Armand durchsieht, und dem Commandanten giebt.) Freiheit und Leben wird euch darin zugesichert! — Ach meine Freunde! dieser Augenblick lohnt Tausendfach alles was ich für euch that. (eilt auf Armand zu, der ihn umarmt, in diesem Augenblick kömmt Marzelline, und fällt ihrem Bruder in die Arme.)

Marzelline. Mein guter Bruder!

Antonio. Liebe Schwester!

Semos (zu Mikelli.) Eure Hand, braver Mann! — Ihr habt eine schöne That gethan!

Mikelli. Ich fühl es, daß ich wie ein guter Mensch handelte, und das lohnt reichlich.

Constanze. O Gott, ich habe keine Worte für mein Gefühl!

Armand. Welch ein frohes Erwachen, aus einem schrecklichen Traume!

Commandant. (giebt Armand das Papier, mit Zeichen der lebhaftesten Freude zurück.) Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch! — Glauben Sie mir, mein Herr! daß mich diese glückliche Wendung ihres Schicksals innigst freut, und daß ich heute mit zerrissenem Herzen meiner Pflicht genüge leistete.

Armand. (reicht dem Commandanten die Hand.) Das habe ich in ihren Augen gelesen, Herr Kapitän. Auch das dank ich meinem guten Geschick, daß ich in die Hände eines Menschen fiel. — (zu Mikelli.) Dir, edler Mann! dank ich nun zum drittenmale mein Leben; komm an das dank-

bare

bare Herz, das ohne dich schon nicht mehr schlagen würde. (umarmt ihn.)

Constanze (zu Mikelli.) Du darfst uns nie wieder verlassen, guter Mikelli! dein Geschäft giebst du auf, und beschliessest deine Tage im Kreise dankbarer Menschen.

Mikelli. Mit Erlaubniß, Frauchen! das geht nicht an. Meine Wasser-Tonne hat sich heut das nächste Recht auf meine ewige Freundschaft erworben, von der kann ich mich nicht trennen.

Armand. Vortreflicher Mensch! — du wirst mir doch wenigstens erlauben, daß ich für deinen alten Vater sorge, und deine beiden Kinder ausstatten darf.

Semos. Antonio ist schon ausgestattet, Herr Graf. Sein Fleiß und seine Redlichkeit wird durch Liebe belohnt. Noch heute reicht ihm meine Tochter die Hand am Altar.

Marcelline (zu Antonio.) Ich bin nur froh, lieber Bruder, daß ich nun doch noch auf deiner Hochzeit tanzen kann.

Armand. Wir bleiben bei euch, um dieses schöne Fest mit euch zu feyern (faßt Constanzens Hand.) Du theure Gefährtin in meinem Unglück, nie werden wir diese beiden gefahrvolle Tage vergessen.

Schluß-Chor.

Die Unschuld siegt, ihr Freunde weiht
Diesen seel'gen Tag der reinsten Fröhlichkeit.

Mikelli.

Mikelli.

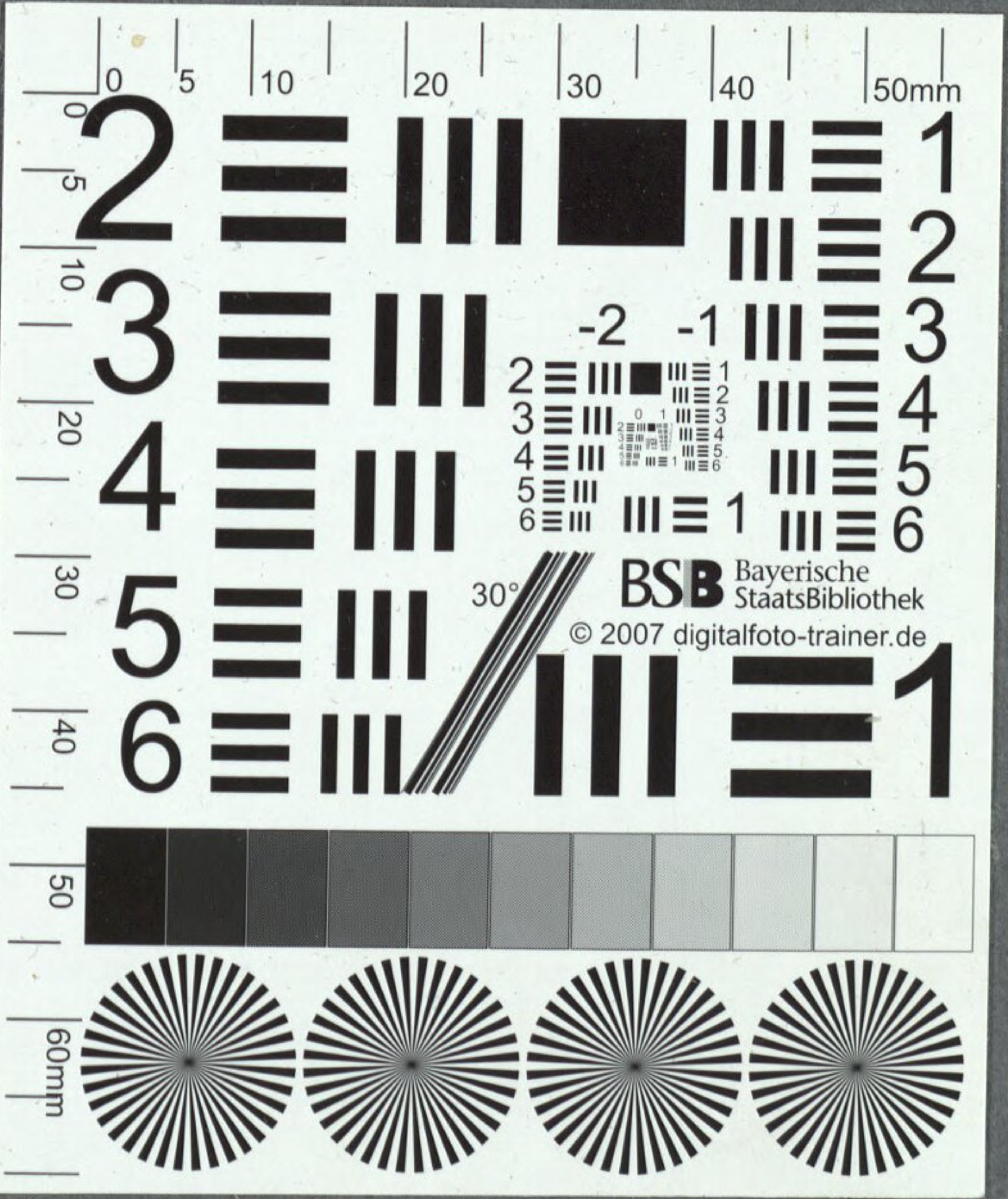
Ja weiht den Tag der Fröhlichkeit
Und nie, ach nie vergeßt ihr lieben;
Die Pflicht der Menschlichkeit zu üben,
Giebt himmlische Zufriedenheit.

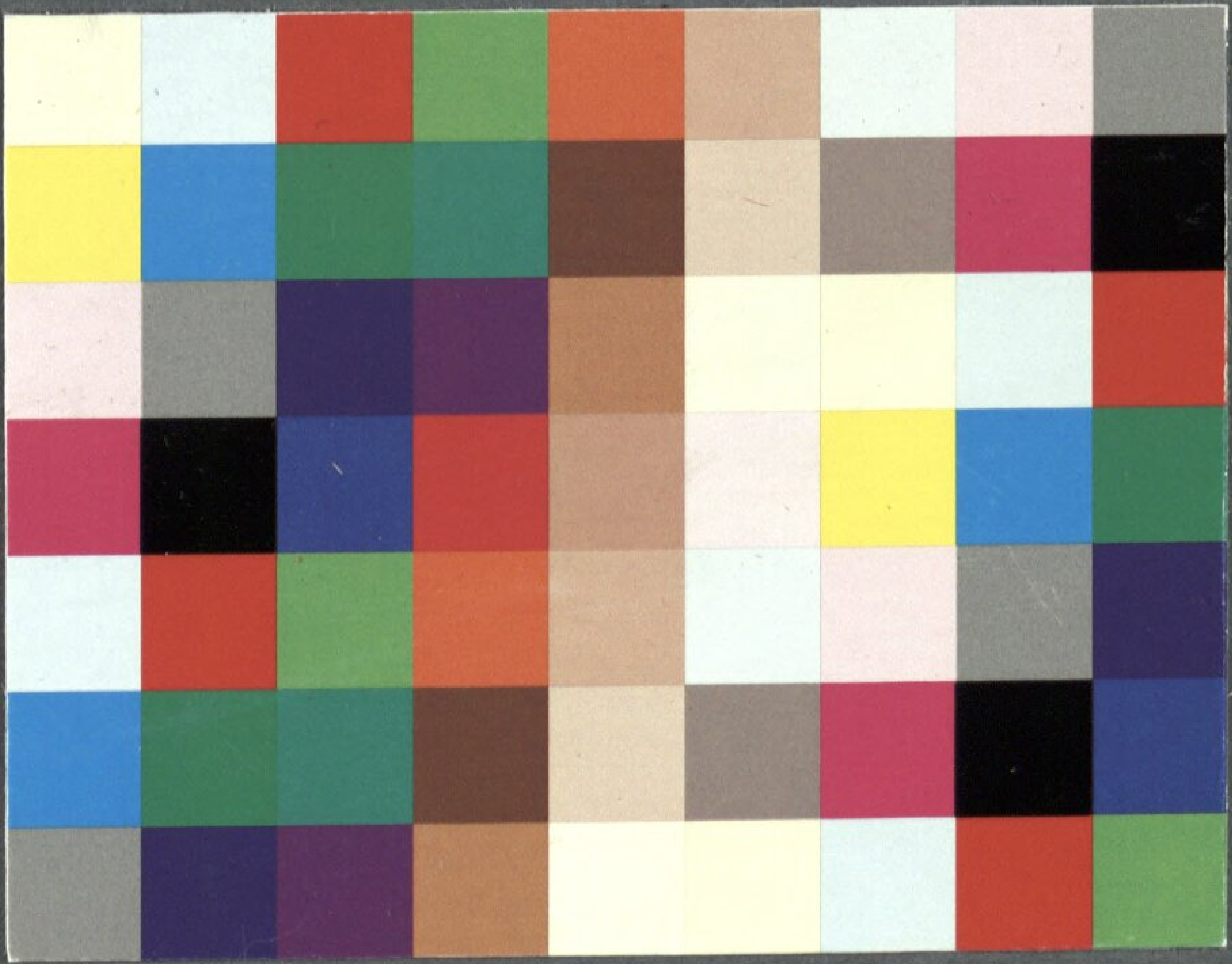
Chor.

Die Unschuld siegt ꝛc. ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2





Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cherubini, Luigi

Graf Armand, oder die zwey gefahrvollen Tage ein Singspiel in drei Akten

München 1809

Slg.Her 112

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053129-3